

Günther Binding

Wanderung von Werkmeistern und Handwerkern im frühen und hohen Mittelalter

unter besonderer Berücksichtigung des Rhein-Main-Gebiet

Erst in der Renaissance entwickelte sich in Italien der Künstler im heutigen Sinn. Zuvor waren die Maurer, Steinmetzen, Zimmerleute und bauleitenden Werkmeister ebenso wie die Maler und Bildhauer Handwerker, die sich von Objekt zu Objekt um eine Beschäftigung bemühen mussten oder von einem zum anderen Auftraggeber vermittelt wurden. Erst nach der Mitte des 13. Jh.s kommen genauer bestimmbare und längerfristige enge Beziehungen der „Künstler“ zu den Höfen, Kommunen oder Kirchen auf.¹ Das beginnt mit dem 1269-1300/1309 vielfach in Urkunden genannten Franzosen Petrus de Angicurt (Angicuria), einem vermutlich aus Angicourt (Oise) stammenden gelernten Maurer, der im Königreich Neapel am Hof Karls I. (1265-1285) und Karls II. (1285-1309) von Anjou technischer Berater und Vermittler zwischen dem König und den Justitiaren (als Bauverwalter) und Baustellenleitern war, vom König 1277 als *familiaris et fidelis noster*, 1278 als *prepositus operum suorum* und 1281 als *operum nostrorum prepositus vallertus* (Valet de chambre, Kammerdiener) *familiaris et fidelis noster* bezeichnet.²

Zunächst muss nachdrücklich darauf hingewiesen werden, dass in den schriftlichen Quellen des Mittelalters mit *magister operis*, Werkmeister oder Baumeister, und *operarius* sowohl der bauverwaltende, in der Regel für ein Jahr mit Verlängerungsmöglichkeit gewählte Kanoniker, Mönch, Ministeriale oder Patrizier (als Mitglied des städtischen Rates) als auch der die Bauausführung leitende, auf der Baustelle mitarbeitende Werkmeister, ein Maurer, Steinmetz oder Zimmermann, bezeichnet werden.³ *Caementarius* (Maurer), *latomus* (Maurer oder Steinmetz), *lapiscida* (Steinmetz), *sculptor* (Bildhauer) und *carpentarius* (Zimmermann) sind ebenso wie *artifex* (Kunstfertiger), *magister* (Meister) und *operarius* (Werkstätiger) spezielle oder allgemeine Tätigkeitsbenennungen sowohl für entsprechende Handwerker auf der Baustelle als auch für Werkmeister. So sind die in den Quellen genannten Personen ohne erläuternden Kontext nur schwer in ihrer Stellung und Bedeutung einzuschätzen. Entsprechend ihrer sozialen Stellung werden in den Texten, Urkunden und Memorienkalendern bis zum Ende des 12. Jh.s allgemein nur die Bauverwalter namentlich erwähnt. Mit *architectus* wird in der Regel der Bauherr charakterisiert, der gemäß dem Wort des Apostels Paulus im 1. Brief an die Korinther (I Cor 3,10) „wie ein weiser Architekt das Fundament gelegt hat.“ Der *architectus* war aber auch nach dem im 2. Jh. v. Chr. hebräisch geschriebenen, aber nur griechisch überlieferten 2. Buch der Makkabäer in der lateinischen Fassung der Vulgata (II Mcc 2,30) für den gesamten Hausbau verantwortlich (*architecto de universa structura curandum est*), also in der Funktion des Werkmeisters/Baumeisters.

I.

Die etwa 40 schriftlichen Nachrichten über die Wanderung von Handwerkern und Baumeistern im 8.-12. Jh. sind in drei Gruppen zu teilen; einmal enthalten sie nur die grundsätzliche Mitteilung, dass entsprechende Handwerker beschafft wurden, zum andern wird deren Herkunft aus einem anderen namentlich verzeichneten Land erwähnt und schließlich wird der Herkunftsort und vereinzelt auch der Name des Kunstfertigen (*artifex*) aufgeführt.

Der erste namentlich genannte, mit Herkunft bezeichnete und in seiner bauausführenden Tätigkeit als Werkmeister beschriebene Mann ist Wilhelm von Sens, der zusammen mit

anderen Kunstfertigen aus Frankreich und England (*artifices franci et angli*) nach Canterbury gerufen wurde, um über den Wiederaufbau der am 5. Sept. 1174 abgebrannten Kathedrale zu beraten, wie Gervasius von Canterbury um 1180 als Augenzeuge berichtet:⁴ „Aber sie stimmten beim Ratgeben nicht überein. [...] Es war aber unter den anderen Kunstfertigen (*artifices*) einer aus Sens angekommen, Wilhelm mit Namen, ein ausgesprochen tüchtiger Mann, in Holz und Stein ein besonders Kunstfertiger. Diesen nahmen sie, indem sie die anderen fortschickten, wegen der Lebhaftigkeit der Erfindungsgabe und wegen des guten Rufes in das Werk auf.“⁵ Im Sept. 1178 brach das Gerüst für das Vierungsgewölbe und Wilhelm stürzte auf den Boden; schwerverletzt lag er im Bett und leitete von dort aus die Bauarbeiten. „Als der Meister [im Frühjahr 1179] spürte, dass er durch keine Kunst und Bemühung der Ärzte geheilt werden könnte, kündigte er das Werk auf und kehrte über das Meer nach Frankreich nach Hause zurück. Ihm folgte in der Bauleitung ein anderer mit Namen Wilhelm, ein Engländer von Geburt, klein an Gestalt, aber in unterschiedlichen Werken sehr geschickt und tüchtig.“⁶

Das Anwerben von Bauleuten vom Festland hat in England Tradition. Schon Beda Venerabilis berichtet vor 735, dass Benedikt Biscop (gest. 689), Abt von Waermouth, im Jahre 675 Maurer aus Gallien geholt hat, „die ihm eine steinerne Kirche nach römischer Art machen sollten, [...] auch schickte er Boten nach Gallien, die Glasmacher, – [solche] Kunstfertige waren nämlich in Britannien bis dahin unbekannt, – [...] heranzuführen sollten.“⁷ Diese Nachricht wiederholt Beda kurzgefasst in seinem *Sermo in natale Benedicti abbatis*;⁸ sie wird in der zwischen 716 und 725 abgefassten Vita des Abtes Ceolfrid bestätigt.⁹ Abt Ceolfrid (gest. 716), Nachfolger Benedikts als Abt von Wearmouth und Jarrow, schickte wiederum von dort um 710 Architekten an den zum christlichen Glauben übergetretenen Naiton, dem König der Pikten: „Er [Naiton] bat [Ceolfrid] auch darum, ihm Architekten (*architecti*) zu schicken, die bei seinem Volk eine Kirche aus Stein nach der Art der Römer bauen sollten. [...] Seinen frommen Wünschen und Bitten entsprechend schickte der sehr ehrwürdige Abt Ceolfrid die Architekten, um die er gebeten wurde.“¹⁰ Aelred, Abt von Rievaulx (gest. 1167) überliefert, Wilfrid, Bischof von Hexham und Ripon (gest. 709), habe die Kirche von Hexham bei York (Northumberland) gebaut (672-678) „nachdem er mit sich aus überseeischen Gebieten Kunstfertige (*artifices*) herangeführt hat.“¹¹ Diese stammten aus Rom, wie um 1125 Wilhelm, Bischof von Malmesbury, berichtet: „Bauwerke von ragender Mauerhöhe [...] schmückte er [Wilfrid] recht wunderbar aus, und zwar viele nach eigenem Gutdünken, doch auch nach dem fachmännischen Rat von Maurern (*cementarii*), die die Hoffnung auf reichen Lohn aus Rom herangezogen hatte.“¹² Zu verweisen ist auch auf den Brief, den Cuthbert, Abt von Wearmouth, 764 an den Mainzer Erzbischof Lull geschrieben hat, in dem er darum bittet, ihm jemanden zu schicken, „wenn ein Mensch in seiner Diözese sei, der Glasgefäße gut machen könne“, oder falls er nur außerhalb seines Bistums zu finden sei, soll er veranlassen, „dass er zu ihm [nach Wearmouth] komme, weil wir in dieser Kunst unwissend und unfähig sind.“¹³

Mehrfach finden sich Nachrichten über die Beschaffung von Werkmeistern und Handwerkern sich in den Lebensbeschreibungen von Bauherren, ohne jedoch auf den Ort ihrer Herkunft hinzuweisen. So schreibt der St. Galler Mönch Notker Balbulus in seinen von Karl III. 883 angeregten *Gesta Karoli Magni Imperatoris* „über die Bauten, die der Caesar Augustus Kaiser Karl in Aachen [...] wunderbar erbaut hat. [...] Zu deren Bau rief er von allen Ländern diesseits des Meeres die Meister (*magistri*) und Werkleute (*opifices*) aller Künste dieser Art zusammen.“¹⁴ Hariulf (um 1060-1143), Mönch in Saint-Riquier, seit 1105 Abt von Oudenburg bei Brügge, berichtet, Karl der Große habe „höchst erfahrene Kunstfertige für Holz und Stein, Glas und Marmor“ seinem Hofkapellan Angilbert (gest. 814), seit 789/90 Laienabt des Klosters Centula (Saint-Riquier) in der Picardie, zugeführt, als er dieses neu errichtete.¹⁵ In der bald nach dem Tod des Augsburger Bischofs Ulrich im Jahre 973 von Gerhard begonnen Vita heißt es, dass er für den Wiederaufbau der „fast ganz in Trümmern“

liegenden Gebäude im Jahre 924 „Architekten besorgt hat“ (*adquisitis architectis*).¹⁶ Hugo von Flavigny meldet 1102 in seiner Chronik, Bischof Berengar von Verdun (940-959) habe 951 in St. Vanne Mönche eingeführt „und ihnen angemessene Klostergebäude bereitet, in dem er Werkmeister (*magistri operis*) zusammenführte.“¹⁷ Ebenso hat Abt Airard von Saint-Remi in Reims gemäß einer 1054/57 von Anselm, Mönch von Saint-Remi, verfassten Chronik um 1030, nachdem fremde Männer, die *architecturae periti* waren, beschafft waren, mit dem Bau der Kirche begonnen.¹⁸ In der zwischen 995 und 1005 geschriebenen Vita des Erzbischofs Oswald von York (seit 960 Bischof von Worcester, seit 972 Erzbischof von York) wird für das Kloster Ramsay (Huntingdonshire) überliefert: „Er bemühte sich, Maurer (*caementarii*) anzuwerben, die mit gerader Gradlinigkeit des Richtscheits und mit dem dreiteiligen Dreieck sowie mit dem Zirkel ehrenvoll die Fundamente des Klosters anzufangen wussten. Nachdem er diese angeworben hatte, [...] begann er die Fundamente der Kirche zu legen.“¹⁹ In der etwa zeitgenössischen Vita des Abtes Johannes von Gorze (gest. 976) heißt es, er habe den Klosterkreuzgang mit einer festen Mauer allseits umgeben, „nachdem er Meister (*magistri*) der verschiedenen Kunstfertigkeiten von überall her zusammengeführt hat.“²⁰

Für das Kloster La Trinité in Fécamp beschreibt Arturo Du Monstier 1663 auf der Basis älterer Quellen (1015/26 nach R. Liess) für das Jahr 990 sehr anschaulich Bemühungen um die Organisation des Baubetriebs durch den Bauherrn: „Dann fügte er [Herzog Richard I.] hinzu: Sucht viele Maurer und führt sie herbei, [...]. Kaum hatten die treuen Diener den Befehl des Herzogs erhalten, suchten sie Maurer (*caementarii*), fanden sie durch Suchen und führten die Gefundenen ihrem sehr eifrigen Herrn vor. Deren Erfahrung prüfte der Herzog sorgfältig.“²¹ Über den Mainzer Erzbischof Bardo (1031-1051) berichtet Vulcud 1051/59, dieser habe „Kunstfertige aller möglichen Werke zum Nutzen der Kirche herbeigeholt und indem er ihnen alles Notwendige und Lohn gab, hat er mit ihren Künsten andere aus seiner kirchlichen Familie unterwiesen.“²²

Eine interessante Quelle ist die Vita des Kölner Erzbischofs Heribert, in der der Deutzer Mönch Lantbert aus Lüttich zwischen 1045 und 1056 berichtet, dass Heribert nach dem Einsturz der Kirche des im Jahre 1000 von Kaiser Otto III. und ihm gestifteten Klosters in Köln-Deutz für den Wiederaufbau (wahrscheinlich 1003) „erfahrenere Architekten (*peritiores architectos*) von auswärtigen Grenzen besorgt“ und „ihnen die Aufgabe des ganzen Bauegefüges übergeben“ habe (*eis disciplinam totius structurae committens*).²³ Seine Formulierung lehnt sich an eine Textstelle in dem, aber nur griechisch überlieferten 2. Buch der Makkabäer in der lateinischen Fassung der Vulgata (II Mcc 2,30) an, wo es bei einem Vergleich heißt, dass „bei einem neuen Haus der Architekt für das ganze Bauegefüge zu sorgen hat“ (*novae domus architecto de universa structura curandum est*), während der Maler sich nur um den geeigneten Schmuck zu kümmern hat. Diese Quelle macht nachdrücklich deutlich, wie vorsichtig man bei der Auswertung von Aussagen in Viten sein muss, wenn man die Angaben allzu unmittelbar auswertet und nicht die Möglichkeit von Zitaten oder Topoi berücksichtigt. Heribert Müller vermutet, dass es ebenso wie für die etwa gleichzeitig errichtete Bartholomäuskapelle in Paderborn (*per operarios graecos*, siehe unten) italienische oder griechische Bauleute – vielleicht aus Italien – gewesen sind.

In der 1155/65 niedergeschriebenen Vita des 1036 verstorbenen Paderborner Bischofs Meinwerk wird erzählt, dass um 1030 ein unbekannter Mann, der sich als Maurer und Zimmermann bezeichnete, auf die Baustelle des Paderborner Domes kam und dem Bischof seinen Dienst antrug. Er musste zunächst eine Probearbeit liefern, wurde daraufhin „den Arbeitenden als Mitarbeiter beigelegt“ und, „nachdem er durch sein Fachwissen anerkannt und durch jegliche Erfahrung gebilligt war, wurde er vom Bischof dem ganzen Werk vorgestellt,“ er stieg also zum bauleitenden Werkmeister auf.²⁴

Gemäß der 1150/60 verfassten Gründungsgeschichte des Klosters Muri im Aargau hat die Mitstifterin Gräfin Ita von Lothringen dem ersten Propst Reginbold (1032-1064) geholfen,

„so wie sie es vermochte, sowohl bei der Beschaffung von Maurern (*caementarii*), bei ihrer Verpflegung dort und ihrer Entlohnung, als auch durch Geben von Kleidung und anderen Dingen.“²⁵

Für Bury St. Edmunds in Suffolk überliefert Abt Samson (1182-1211) für die Zeit 1066/87: „Der Abt [Baldwin] ließ Steine aus den Steinbrüchen zügig herbeifahren; er rief Steinmetzen (*latomi*) zusammen; er lud Architekten (*architecti*) ein; Maurer (*caementarii*) und in der Kunst der Bildhauerei erfahrene Männer führte er zusammen. Als dann die Fundamente gelegt waren, wurde das Werk begonnen.“²⁶ Conrad I., Bischof von Trier (1076-1099), schreibt 1081 in einem Brief an Rupert, Bischof von Bamberg, er übergebe ihm einen „Kunstfertigen (*artifex*), der ihm treu und nützlich gedient hat.“²⁷

Für den Wiederaufbau der Abteikirche Saint-Chaffre-du-Monastier bei Le Puy (Haute-Loire) führte der Abt Wilhelm III. (1074-1086) „erfahrene Kunstfertige (*artifices*) aus anderen Regionen zusammen“, die ein festes Fundament setzten und angingen, das Aufgehende zu errichten.²⁸ 1114 wird für das Jahr 1091 über die Neuerrichtung des einsturzgefährdeten Turmes von Saint-Pierre in Oudenbourg bei Brügge berichtet, dass die Einwohner „in großer Eile Architekten (*architecti*) zusammengerufen haben.“²⁹ Kaiser Heinrich IV. hat 1102 beim Umbau des Speyerer Domes „alle klugen und fleißigen Architekten (*architecti*), Schmiede (*fabri*) und Maurer (*caementarii*) und andere Werkstätige (*opifices*) seines Reiches, ja sogar aus anderen Reichen“ beschäftigt, wie der Bamberger Mönch Herbord von Michelsberg 1159 in der Vita des Bamberger Bischofs Otto überliefert.³⁰

Abt Suger von Saint-Denis hat nach den Worten seines Biographen und Schülers Wilhelm um 1130/35 für die Erneuerung seiner Abteikirche „aus allen Teilen des Reiches (*de cunctis regni partibus*) Kunstfertige herangezogen, Steinmetze, Zimmerleute, Maler, Eisenschmiede oder Gießer, Goldschmiede und Verarbeiter von Edelsteinen, jeweils besonders Erfahrene in ihrer Kunstfertigkeit.“³¹ Suger selbst vermerkt, dass er die neuen Fenster „von erlesener Hand vieler Meister (*magistri*) aus verschiedenen Völkern (*de diversis nationibus*) gestalten ließ und für die Wandmalereien „die besten Maler, die er in verschiedenen Gegenden (*de diversis partibus*) finden konnte, beigezogen hat.“³²

Dass die Beschaffung von Werkmeistern von auswärts häufig vorkommt, zeigt ein Briefentwurf als lateinische Stilübung aus der Schule von Orléans 1178/87 (?): „Der König an den Abt, damit er ihm einen Kunstfertigen (*artifex*) schicke, der ihm einen Turm erbauen möge. [...] Ich bitte Euch eindringlich, dass Ihr mir einen solchen Mann zuteil werden lassen wollt, den Ihr in diesem Wissen als hervorragend und für größer vor den übrigen erkennt.“³³

Ein besonderes Problem stellen Notizen dar, aus denen zu erkennen ist, dass die Zisterzienser ihre Mönche und Konversen für Arbeiten außerhalb ihres Klosters zur Verfügung gestellt haben. Ein Beleg für eine Ausleihe von Mönchen und Konversen des Zisterzienserordens findet sich erstmals in den Statuten des Generalkapitels von 1157. Im Anschluss an den Hinweis, dass den als Ärzte tätigen Mönchen und Konversen seit alters nicht gestattet ist, *pro medicinae opere* außerhalb ihrer Klöster zu übernachten, folgt die Bestimmung: „Mönche und Konversen als Bauhandwerker zu überlassen ist nicht erlaubt.“³⁴ Das Verbot wird 1175 erneuert; statt *artifices ad operandum* heißt es *operarii*.³⁵ Aber erst im 1. Viertel des 13. Jh.s werden mehrere Übertretungen dieses Verbotes moniert.

In einigen Quellen wird zusätzlich das Land, aus dem die Handwerker stammen, genannt. So heißt es in der um 1160 verfassten Vita des Magdeburger Erzbischofs Norbert von Xanten (1080/85-1134) über die 1122 geweihte Klosterkirche von Prémontré, dass deutsche und französische Maurer (*caementarii*) im Wettstreit je eine Seite der Kirche zu errichten sich beeilt haben.³⁶ Den ältesten erhaltenen dreischiffigen Hallenraum, die Bartholomäuskapelle im Paderborner Pfalzbezirk nördlich des Domes, ließ Bischof Meinwerk (1009-1036) um 1020 von griechischen Werkstätigen (*per Grecos operarios*), d. h. von byzantinischen Bauleuten, bauen, wie Abt Konrad vom Kloster Abdinghof 1155/65

überliefert.³⁷ Trotz des unspezifischen Begriffs *operarius* ist anzunehmen, dass es sich um Bauleute, Handwerker oder Werkmeister, und nicht um Bauverwalter handelt.

Einen verhältnismäßig guten Einblick in das Kunstgeschehen gibt uns Leo Marsicanus nach 1098 für das Kloster Montecassino unter seinem Abt Desiderius (1058-1087): „Unterdessen schickte er Gesandte nach Konstantinopel zum Anwerben von Kunstfertigen (*artifices*), sowohl in der Fertigkeit, ein Mosaik zu legen, wie in der Fertigkeit, Steine zu behauen; von diesen sollten die einen die Apsis, den Bogen und die Vorhalle der größeren Kirche mit Mosaik schmücken, die anderen aber den Boden der ganzen Kirche mit buntem Stein pflastern. [...] Und da die römische Kunst, die Lehrmeisterin dieser Fertigkeiten, ihr Talent seit 500 und noch mehr Jahren ungenutzt gelassen hatte und nun das Verdienst hatte, sie in dieser unserer Zeit wieder zu gewinnen, da sein [Desiderius'] Eifer sie inspirierte und Gott seine Mitwirkung gewährte, bemühte sich dieser Mann von vollkommener Klugheit, damit diese [Erfindungsgabe] in Italien nie wieder verloren ginge, sehr viele von den jungen Männern des Klosters sorgfältig in diesen Fertigkeiten zu unterweisen. Doch nicht allein von diesen, sondern von allen Werken der Kunstfertigkeit, was auch immer man aus Gold oder Silber, aus Bronze, Eisen, Glas, Elfenbein, Holz, Stuck oder Stein vollbringen kann „davon verschaffte er sich aus eigenen Mitteln gerade die eifrigsten Kunstfertigen (*artifices*).“ Aber nicht nur Kunstfertige hat Desiderius aus Konstantinopel geholt, sondern nach der Weihe der Kirche schickte er einen seiner Mönche mit Briefen und Geld zum Kaiser in Konstantinopel, um dort Erfahrungen zu sammeln: „Diesen unseren Mitbruder hat der Kaiser der Römer höchst ehrenvoll empfangen und, solange er dort verweilte, ehrenhaft mit allen Seinen ehrerbietig behandelt und, wenn er irgendein Werk dort machen wollte, gab er ihm die kaiserliche Erlaubnis und Gelegenheit. Er machte so vier aus Erz gegossene Schranken [... usw.].“ Später ließ Desiderius in der Kirche eine in Silber gefasste Ikonostase „mit Farben und Figuren nach griechischer Erfahrung bemalen“ (*coloribus ac figuris depingi Greca peritia fecit*) und in der Klausur „Steinfußböden in byzantinischer Kunstfertigkeit legen (*lapideis pavimentis Bizantei artificii stravit*).“³⁸

Lombardische, also oberitalienische Bauleute, die in den Gesetzen der Langobardenkönige Rotharis (gest. 652) und Liutprand (gest. 744) *magistri comacini* genannt werden,³⁹ suchten auch nördlich der Alpen Arbeit.⁴⁰ Davon zeugt ausführlich der um 1146 verfasste Brief der beiden Regensburger Geistlichen Paul und Gebhard an Obert, Erzbischof von Mailand, worin Gebhard dem Erzbischof den Überbringer seines Briefes, einen Baumeister aus Como, ein Mann „von guten Sitten und ein achtungswerter Pfleger der Wissenschaft“ (*boni moris moralisque scientie spectabilem cultorum*), der sich wegen Anschuldigungen angeblich um ihren Lohn gebrachter Bauleute beim Bischof von Como, dem Suffragan von Mailand, verantworten musste. „[...] Was hätte ich, Gebhard [Stifter des Regensburger Klosters St. Mang 1138/39] nämlich, der ich für den Urheber des Baues betrachtet werde, diesen Leuten [den klagenden Bauleuten], die mir so sehr missfallen, versprechen sollen, da ich ihrer Behauptung sofort mit nackten Worten widersprochen habe, dass sie vom Meister kämen? Gleichwohl haben sie sich in ihrer Unverschämtheit angemaßt, da ich in Rom [bei Papst Lucius II.] war, hierher zu kommen, und, soweit es damals die Zeit erlaubte, haben sie angefangen, die Steine herzurichten. Als ich sie dabei traf, habe ich vor Entrüstung nicht einmal sprechen können; aber gehindert von den Brüdern habe ich mich kaum bezwungen, sie nicht abzuweisen, und ich habe ihnen zwar erlaubt, die Steine zu schlagen, aber das Mauerwerk aufzuführen, habe ich ihnen verboten. Denn auch im vergangenen Jahr hatten sie mich getäuscht, indem sie mir einen Meister (*magister*) mitbrachten, als wäre er von Herrn Martin [dem Schatzmeister des Mailänder Domes] geschickt. Zuletzt überzeugt, im Guten das Schlechte zu überwinden, habe ich sie einer reichen Äbtissin zugeführt, die einen großen, aber einfachen Bau hatte [wohl das Niedermünster], um ihnen sowohl zu nützen, wie ich die Äbtissin nicht betrogen habe. Trotzdem quälte sie es, weil unser Bau, nicht weit ab von ihnen, von allen gelobt wird,

während bei jenem Fehler getadelt werden [...].“ Er beendet den Brief mit der Bemerkung, man sollte besser die vertragsbrüchigen Bauleute (*operarii*) zu einer Buße zwingen, als seinen unbescholtenen und tüchtigen Mann, den er dem besonderen Schutz des Erzbischofs empfiehlt.⁴¹

Schon für das 11. Jh. berichten Quellen über Künstler aus Italien, die nördlich der Alpen beschäftigt wurden. Abt Gauzlin (1005-1029) von Fleury (heute Saint-Benoît-sur-Loire), Halbbruder des französischen Königs Roberts des Frommen (996-1031), hatte, wie Andreas von Fleury um 1042 in der *Vita Gauzlini* schreibt, „einen gewissen sehr erfahrenen Maler, mit Namen Nivard, aus der Gegend der Langobarden angeworben, der ein ausgezeichnetes Kruzifix erstellen sollte. [...] Diese [von Rudolf gegossenen Kupferplatten im Sängerkor von Fleury] hatte er auch mit der Einfügung von Säulen verbunden, die der oben erwähnte Nivard mit dem Meißel, eines so hochberühmten Bauwerks würdig, gestaltet hatte.“⁴² Dieser als Maler und Bildhauer tätige Nivard wird vermutlich mit dem Schreiber des Festtagsevangelists lat. 1126 in der Pariser Bibliothèque Nationale gleichgesetzt, der in dem Widmungsgedicht an König Robert genannt ist: *venit ab Italia quidam qui scripserat illum*.⁴³ Aus Italien (*natione et lingua Italus*) stammt auch der Maler Johannes, der im Auftrage von Kaiser Otto III. 997 die Aachener Pfalzkapelle ausgemalt hat; darüber berichtet die 1053 niedergeschriebene Vita des Lütticher Bischofs Balderich (1008-1018).⁴⁴ Johannes ruht in der Kirche St. Jacques in Lüttich, wo er die Bilder an den Chorschranken gemalt hat. Im Kloster Hirsau war 1059/71 „ein sehr erfahrener Kunstfertiger, der aus der Gegend von Venedig mit seinen Söhnen gekommen war,“ beschäftigt, wie im 12. Jh. (?) berichtet wird.⁴⁵

Einige weitere Quellen nennen wenigstens noch den Ort, aus dem die angeworbenen Handwerker kamen, vereinzelt auch ihren Namen.⁴⁶ Einhard erwähnt zum Jahre 828 einen Gerlaic aus Reims „unter denen, die auf Befehl aus dieser Stadt gekommen waren, um Gebäude in der Pfalz [Aachen] zu errichten.“⁴⁷ Im gleichen Jahr entschuldigte sich Bischof Frothar von Toul in einem Brief an Hilduin, Abt von Saint-Denis und seit 819 Erzkapellan Ludwigs des Frommen, dass er die gewünschten Arbeiten *in Aquis palatio* nicht ausführen könne, da er in der Pfalz Gondreville bei Toul im königlichen Auftrag am dortigen Palast ein *solarium* errichten müsse.⁴⁸ Hier ist unklar, ob er nur die Bauorganisation übernehmen oder auch die notwendigen Bauleute mitbringen sollte. Seinen Schmiedeknecht Rumald schickte Kaiser Ludwig der Fromme (814-840) dem Erzbischof Ebo von Reims (816-841) auf dessen Bitten für den etwa 820 begonnenen Neubau der Kathedrale in Reims, wie Flodoard von Reims (gest. 966) hundert Jahre später zu berichten weiß;⁴⁹ Ebo war mit Ludwig dem Frommen erzogen und dessen Bibliothekar. In einer 870/71 in Salzburg entstandenen Denkschrift heißt es: „Auf Bitte von Priwina [seit 838/40 Slavenfürst in Pannonien] schickte [850/51] Erzbischof Liuprammus Salzburger Meister, und zwar Maurer und Maler, Schmiede und Zimmerleute; diese bauten in der Stadt des Priwina eine ansehnliche Kirche, die Liuprammus selbst zu bauen begonnen hat [...].“⁵⁰ Zu nennen ist auch ein Brief, den 988 wohl Gerbert von Aurillac, Bischof von Reims, an den Erzbischof A (dalbero von Reims ?) geschrieben hat, in dem er den Wiederaufbau eines Palastes (Wohngebäude) erwähnt und darum bittet, ihm dessen Architekten (*architectus*) zurückzuschicken.⁵¹

Nach dem Mirakelbericht in der kurz nach 1085 in Montier-en-Der (Haute-Marne) entstandenen *Vita Bercharii* holte Bischof Gebuin (947-999) den Mönch Hugo (*frater quidm Hugo nomine dictus [...] sed diversis artium exercitiis non mediocriter instruxit*) aus Montier-en-Der zur Wiederherstellung der Werke seiner Kirche [Châlons-en-Champagne], die durch das Alter vieler Jahre unansehnlich geworden waren.“ Hugo kehrte anlässlich der Weihe von Montier-en-Der wieder in sein Heimatkloster zurück, da der Abt seiner Fertigkeiten bedurfte. Er wurde dort bei der Herstellung eines Kruzifixes von einer Krankheit befallen.⁵² Diese sechs Quellen mit genauen Ortsangaben berichten über das 9. und 10. Jh., für das 11. und 12. Jh. liegt nur eine einzige Nachricht vor: Im 2. Jahrzehnt des 12. Jh.s heißt es über Dietrich, Abt des Klosters St. Hubert (1055-1086) bei Luxemburg, dass er, „nachdem er Steinmetzen

(*caesores*) von Lüttich zusammengeholt hatte,“ die Krypta und die Klausur errichtete. „Auch verlieh er den Kapellen, die er gebaut hatte, durch schönste Fenster Licht und Glanz, von einem gewissen Roger, von der Stadt Reims herangeführt, einem in hohem Grade vielvermögenden Mann sowohl sehr geeignet in dieser Kunstfertigkeit als auch sehr erfahren.“⁵³

Unter den Bildhauern oder Werkmeistern, die sich im 12. Jh. mit Namen an ihren Werken, zumeist am Hauptportal der Kirche, inschriftlich nennen,⁵⁴ sind nur drei, die an verschiedenen Orten signiert haben: Atto *lathomus* in Foligno und im benachbarten Bovara (um 1133),⁵⁵ Nicolaus *artifex* in Pisa, Verona (Dom und S. Zeno) und Ferrara (1130/50)⁵⁶ sowie Berthold in Schwäbisch Hall (um 1156 ?) und in dem 25 km entfernten Murrhardt (um 1170/80).⁵⁷

Abschließend ist der Hildesheimer Bischof Bernward (993-1022), der zuvor 987-993 Erzieher Ottos III. am Hof der Kaiserin Theophanu war, zu erwähnen, der auf Reisen begabte junge Männer mitnahm, deren Aufgabe es war, interessante Kunstwerke zu studieren, d. h. Vorbilder bzw. Anregungen für die von Bernward in Hildesheim eingerichteten und geförderten Werkstätten zu beschaffen. Auch auf diese Weise wurde ähnlich wie später durch den Abt Desiderius von Montecassino, der einen seiner Mönche an den Hof von Konstantinopel zur Sammlung von Erfahrungen geschickt hat (s.o.), eine Art von „Kunstwanderung“ bewirkt. Dazu schreibt Bernwards Lehrer Thangmar in dem von ihm vor 1010 verfassten ersten Teil der 1192 kompilierten *Vita Bernwardi*: „So betrieb er [Bernward] eifrig Schreibstuben nicht allein im Dom, sondern auch an verschiedenen anderen Stellen, und beschaffte sich hierdurch eine reichhaltige Bibliothek sowohl religiöser als auch philosophischer Bücher. Nie duldet er, dass die Malerei, die Bildhauerei und das Goldschmiedehandwerk sowie die Steinfassungskunst und das, was er sonst an geschmackvollem in so gearteter Kunst ausdenken konnte, vernachlässigt wurden, so sehr, dass er von Gefäßen von Übersee und aus Irland, die dem König als außerordentliches Geschenk übergeben wurden, das, was er für ungewöhnlich oder hervorragend fand, nicht ungenutzt vorübergehen zu lassen zuließ. Denn er hatte, wenn er zum Hof zog oder irgendwo länger hinging, talentierte und hervorragend begabte junge Männer bei sich, denen er alles, was ihm in irgendeiner Kunst an Wertvollem begegnete, zum Studium auftrug.“⁵⁸

Die Zusammenstellung der schriftlichen Nachrichten über Wanderungen von Kunstfertigen (*artifices*) bringt wenig Weiterführendes über die Tatsache hinaus, dass Handwerker aus verschiedenen Regionen, z. T. auch über weite Entfernungen wie aus Konstantinopel nach Italien und Deutschland, aus Italien nach Deutschland, aus Frankreich nach England, von den Bauherren angeworben oder vermittelt wurden. Eine Ausnahme bildet der französische Werkmeister Wilhelm von Sens, der die englische Kathedrale von Canterbury 1175-1179 gebaut hat. Allgemein ist festzustellen, dass die Handwerker zumeist von den Bauherren angeworben oder vermittelt wurden, nur vereinzelt (z. B. Paderborn) ist erkennbar, dass sie eigenständig auf Wanderung sich an Baustellen beworben haben.

II.

Es ist hier nicht Zeit und Raum, und auch nicht sinnvoll, die zahlreichen, in der wissenschaftlichen Literatur erwähnten Baumeister- und Künstlerwanderungen aufzuführen und nach kritischer Prüfung der Schriftquellen als unbewiesen abzutun. Vielmehr ist nunmehr zu versuchen, über Beobachtungen an erhaltenen Bauten und ihrer von Steinmetz/Bildhauern ausgeführten Ornamentik und Bauskulptur Wanderungen von Kunstfertigen (*artifices*) aufzuzeigen.

An der Zahl verschiedener Steinmetzzeichen und deren anteiligen und örtlichen Verteilung an einzelnen untersuchten Bauten wie z. B. an der Pfalz Gelnhausen, dem Bamberger Dom, der Zisterzienserklsterkirche Ebrach oder dem Großmünster in Zürich ist abzulesen, dass die Verweildauer der Steinmetzen sehr unterschiedlich, teilweise

außerordentlich kurz war; das bestätigen Rechnungsbücher gotischer Bauhütten in Deutschland und England.⁵⁹ An der Pfalz Gelnhausen waren in der etwa achtjährigen Bauzeit mehr als 50 verschiedene Steinmetzen tätig, von denen zeitweise etwa 10-15 gleichzeitig gearbeitet haben: 10 Steinmetzen waren nur am Torturm beschäftigt, 5 am Torturm und an der Ringmauer, 3 nur an der Ringmauer, 4 an Torturm, Ringmauer und Palas-Untergeschoss, 9 an Ringmauer und Palas-Untergeschoss; dann wechselte die Mannschaft zugleich mit der Anwerbung von Bildhauern: 11 haben am Palas-Obergeschoss und teilweise an Torhalle und Kapelle, 11 nur an der Kapelle und an der Ringmauer gearbeitet, d. h. kein Steinmetz war länger als 5 Jahre auf der Baustelle, einige nur wenige Wochen. Der Nachweis von Wanderwegen der Steinmetzen aufgrund von gleichen Steinmetzzeichen ist sehr unsicher, da die Zeichen einfache geometrische Formen aufweisen, die kaum eine charakteristische Variation ermöglichen.

So sind wir letztlich auf die stilistische Analyse und den Vergleich von Werken an verschiedenen Orten angewiesen, um Baumeister- bzw. Steinmetzwanderungen festzustellen. Die Kunstgeschichte hat mit ihrer Stilbestimmung eine Methode entwickelt, mit der bei günstigen Voraussetzungen Künstlerwanderungen aufzuzeigen sind. Es muss bei einer hinreichend großer Zahl qualitätvoller Werke die auf wesentlichen Eigenschaften beruhende Gleichartigkeit künstlerischer Mittel festgestellt werden, d. h. welche Formen gewählt und wie diese im Einzelnen gestaltet wurden. Trotz der innigen Nähe zwischen Kunstwerk und Unbewusstem müssen wir uns immer vergegenwärtigen, dass im Gegensatz zum Traum das Kunstwerk einen ganz erheblichen Anteil an wacher und bewusster Verarbeitung enthält. Es ist erforderlich, die charakteristischen und typischen Gemeinsamkeiten, die die Kunst einer Epoche auszeichnen, aufzusuchen, zu beschreiben und zu dem jeweiligen kollektiven Bewusstsein, dem Zeitgeist, in Beziehung zu setzen. Bei dem einzelnen Künstler kommt seine Biographie hinzu, die spezielle Einflüsse und Entwicklungen erklärt. Im Baubereich ist dies nur für die Steinmetz-Bildhauer, die Kapitellgruppen und andere Bauskulptur gearbeitet haben, möglich. Neben der Händescheidung muss versucht werden, die Entwicklung eines Steinmetzen am jeweiligen fortschreitenden Bau zu bestimmen, damit entsprechend vorausgehende und nachfolgende Arbeiten an anderen Bauten angeschlossen werden können. Erst aus dem 12. Jh. ist eine ausreichend große Zahl von Bauten erhalten, die sich für eine solche Untersuchung eignet.

Nachdem ich 1963 in meiner nur teilweise von der Bonner Fakultät angenommenen Dissertation über „Die Pfalz Kaiser Friedrich Barbarossas in Gelnhausen und die frühstauische Baukunst im Rhein-Main-Gebiet“ durch eingehende Form- und Stilanalyse der Bauornamentik für die Pfalz Gelnhausen drei eigenständige Steinmetzmeister und einen abhängigen Gesellen herausgearbeitet und deren Wanderwege aufgezeigt hatte, wurde inzwischen in mehreren Kölner Dissertationen nachgewiesen, dass die anzuwendende Vergleichsmethode unter günstigen Verhältnissen tragfähig ist.⁶⁰ Bau- und Dendro-Daten ermöglichen es, dem Abhängigkeitsgeflecht absolute Daten zuzuordnen und damit die Bildhauerwanderungen zeitlich festzulegen. Hierzu seien zwei Gruppen exemplarisch dargestellt.

Als die etwa 1160/63 begonnen Bauarbeiten an der Pfalz Gelnhausen auf einer Kinziginsel bis zum 1. Obergeschoss des Palas gelangt und Bildhauer für den Bauschmuck erforderlich waren, hat der im Auftrag Friedrich Barbarossas arbeitende Bauverwalter, vermutlich Gozvin von Ortenberg (s. u.), zwei Bildhauer besorgt, die für den Reichsministerialen und Kämmerer Friedrich Barbarossas, Kuno von Hagen-Arnsburg-Münzenberg (seit 1152/55 Nachfolger seines Vaters Konrad II. von Hagen-Arnsburg, gestorben nach 1207) auf der Burg Münzenberg in der Wetterau und in dem nicht weit entfernt gelegenen Lich gearbeitet hatten.⁶¹ Jeder schlug in Gelnhausen zunächst ein Kapitell der Doppelsäulen in der linken, westlichen Palasarkade. Hierbei bedienten sie sich der ihnen eigenen Ornamentik und deren stilistischen Behandlung. Die nach Osten folgenden beiden

Kapitelle 3 und 4 wurden wiederum von beiden bearbeitet, nun aber übernahm der Palmettenmeister den Löwenkopf und die Ranken von Kämpfer 1 des Rankenmeisters, behielt aber seine stilistischen Eigenheiten bei.

Für den aus Lich kommenden Rankenmeister ist ein ausgewogener, reich variiertes Zierrat in einheitlicher plastischer Behandlung charakteristisch, der über den Kapitellkern, der als Hintergrundfläche kaum sichtbar und wirksam bleibt, gesponnen ist. Die plastische Tiefe nimmt nach der Mitte hin zu, die 1,5 cm vor den Kapitellkubus vorschwingt; hier sind einzelne Hinterschneidungen versucht. Auch bei dem Kämpfer ist die Mittenbetonung zu beobachten. Die wulstigen Rankenstängel sind – wie an wenigen unverwitterten Stellen deutlich zu beobachten ist – entsprechend dem Licher Stein (s. u.) kantig gebildet. Vom Rankenmeister stammen die Kapitelle 1 und 3, die Kämpfer 1-4 und 6, der Kleeblattbogen des Palasportals mit den in Ranken verwobenen Monatspersonifikationen, eine Kaminplatte mit dem in Lich vorgebildeten Bandgeflecht und von Kapitel 12 eine Seite; die drei anderen sind nach diesem Vorbild von einer schwächeren Hand geschlagen, vermutlich weil der Rankenmeister bei seiner Arbeit gestorben war, denn über dem Kapitell befindet sich eine nach Osten schauende Büste, vermutlich das „Porträt“ des Meisters.⁶²

Bei den Kapitellen des von der Burg Münzenberg kommenden Palmettenmeisters fehlt das mittige Vorschwingen des Kapitellkörpers, und seine Kämpfer und Gesimse haben keine Betonung der Mitte wie bei dem Rankenmeister. Blätter und flache Ranken sind in den Block eingetieft und scheinen dem sichtbaren Kapitellgrund als flache Folie aufgelegt. Kerbschnittlinien gliedern die langblättrigen Palmetten. Alle vier Kapitellseiten sind jeweils gleich dekoriert, während der Rankenmeister sowohl bei den Kapitellen als auch bei den Kämpfern zumeist variiert. Von dem Palmettenmeister stammen im 1. Palasobergeschoss die Kapitelle 2, 4, 5-9, 11 und 15, die Kämpfer 5, 7-9 und 11, die Gesimse der Pfeiler, die Rahmung des Portalbogens und der Kamin mit seinen beiden Säulen, Konsolen und einer Ornamentplatte. Seine Dekorationen schließen unmittelbar an die Arbeiten in Münzenberg an, variieren diese und entwickeln sich unter dem Einfluss des Rankenmeisters in Gelnhausen deutlich weiter, sie werden plastischer und räumlicher.

Ein in den Ostarkaden beschäftigter Geselle hat bei den Kapitellen und Kämpfern 10, 13 und 14 das Kapitell 8 des Palmettenmeisters recht starr und etwas flach kopiert.

Das letzte Kapitell 16 und dessen Kämpfer stammen von dem in Elsaß geschulten Kelchblattmeister, der im Ornament glatte Kelchblätter und beim Kämpfer ein Wulst-Kehle-Profil sowie einen eckigen Halsring verwendet und sich somit sehr deutlich von den anderen Meistern unterscheidet. Im 2. Palasobergeschoss und in der Kapelle hat er sich unter dem Einfluss des Palmettenmeisters nach und nach gewandelt.

Die Kapitelle des reiferen Rankenmeisters wurden jeweils auf der Palas-Innenseite versetzt, sichtbar von dem dahinter liegenden Gang vor den Wohn- und Schlafräumen. Der Rankenmeister gestaltete auch das wichtige Portal des Palas. Nach dessen Tod wurden in den östlichen Arkaden die Kapitelle des Palmettenmeisters auf der Innenseite versetzt und die Gesellenarbeiten auf der Außenseite. Als der formal und stilistisch sehr abweichende Kelchblattmeister hinzukam, wurde dessen Kapitell 16 außen und ein Gesellenkapitell innen angeordnet.

Für die Bauornamentik im 1. Palasobergeschoss ergeben sich etwa gleiche Arbeitsanteile für die jeweils gleichzeitig arbeitenden Bildhauer: die beiden westlichen Arkaden, das Palasportal und die Kaminplatten von dem Rankenmeister und dem Palmettenmeister etwas über ein Jahr, die östliche Arkade und die Kaminsäulen und Kaminkonsolen vom Palmettenmeister und einem Gesellen mit dem neu angeworbenen Kelchblattmeister knapp ein Jahr. Der Palmettenmeister und der Kelchblattmeister, unterstützt von einem Gesellen, haben in den nächsten beiden Jahren die Kapitelle der Arkaden im 2. Palasobergeschoss und den dortigen Kamin gearbeitet, der Palmettenmeister hat zudem die beiden Tympana mit Reliefs für ein vermutlich über dem Palasportal angeordnetes

Doppelfenster gestaltet: Kaiser mit Personifikationen von Reich und Kirche sowie Löwe, der ein Lamm schlägt. Für die Torhalle schuf der Palmettenmeister das hofseitige Adlerkapitell, der Kelchblattmeister die unmittelbar von Maursmünster abhängigen beiden Kapitelle der Freisäulen in der Halle. Die Wandkapitelle der Kapelle stammen ebenfalls von beiden Meistern und einem Gesellen, während die Kapitelle der beiden freistehenden Viererbündelsäulen dem Palmettenmeister allein zuzuordnen sind, worauf das eine erhaltene Kapitell hinzuweisen scheint. Auch hier wurde wie von Anfang an sehr wohl eine Hierarchie der Bildhauer eingehalten, die sich aus der Qualität ihrer Arbeiten ableitet.

Mit dem Torhallen-Kapellen-Bau gewinnen wir auch ein erstes Datum: das Fundament ruht auf Pfählen, die im Winter 1169/70 gefällt worden sind (Dendro-Datum); mehrere Hölzer aus dem Bereich der Brücke über dem vor dem Tor ausgehobenen Graben sind auf Frühjahr 1173 dendro-datiert. Baufugen und die Entwicklung der Kapitellornamentik weisen darauf hin, dass die Torhalle mit der Kapelle im Obergeschoss als letzte Baumaßnahme zwischen Torturm und Palas eingefügt wurde. Das ist auch bauorganisatorisch und technisch einzig sinnvoll, denn man brauchte so lange wie irgend möglich eine ungehinderte Zufahrt für die schwer mit Steinen beladenen Wagen. Und erst als Letztes nach Fertigstellung auch der Kapelle wurde der Graben vor dem Tor ausgehoben und mit einer Holzbrücke überdeckt. Nach den zuverlässigen Dendro-Daten standen für Torhalle und Kapelle knapp drei Jahre Bauzeit zur Verfügung. Für den Bau von Torturm, Ringmauer und Palas sind etwa fünf Jahre anzusetzen, für die Geländevorbereitung und die Pfahlgründungen noch einmal ein bis zwei Jahre. Daraus ergibt sich ein Baubeginn um 1162, Beginn der Bildhauerarbeiten 1166. Am 25. Juli 1170 hat Friedrich Barbarossa die Stadt *apud castrum Geylnhusen* gegründet. Damals war der Palas gerade fertig geworden. Gelnhausen liegt an „des Reiches Straße“ von Mainz über Frankfurt nach Fulda und weiter über Eisenach und Gotha nach Erfurt und Leipzig. Vermutlich hat Friedrich Barbarossa die fertige Pfalz auf seinen Reisen von Fulda nach Frankfurt Anfang Juni 1173 und im März 1174 berührt, denn bis Gelnhausen war die Kinzig schiffbar. Anschließend weilte er von Sept. 1174 bis 1179 nicht im Rhein-Main-Gebiet. Am 13. Jan. 1180 berief er von Würzburg aus die Reichsversammlung auf Ostern 1180 (Anfang April) nach Gelnhausen ein, wo die entscheidende Auseinandersetzung mit Heinrich dem Löwen in der neuen prächtigen Pfalz stattfand.

Der ausgesprochen begabte, souveräne und einfallsreiche Rankenmeister, der in Gelnhausen sehr wahrscheinlich nach Abschluss des Palasportales bei der Arbeit an einem Kapitell für die Ostarkaden verstorben ist, hat zuvor in Lich einen dem Gelnhausener Palasportal entsprechenden Wulst mit Ranken und Männchen für ein rechteckiges Portal geschaffen. Lich, günstig an einer Straßenkreuzung gelegen, gehörte seit dem 11. Jh. den Herren von Arnburg, durch Heirat an die Herren von Hagen (Dreieichenhain südl. von Frankfurt) gekommen, die sich 1162 erstmals von Münzenberg nannten; Lich fiel bei der Erbteilung 1255 wie die Hälfte der Burg Münzenberg an die Herren von Falkenstein.⁶³ Der 1932 aus dem Keller des am Liebfrauenberg gelegenen zweiten Pfarrhauses in Lich geborgene Stein, der als Treppenstufe gedient hat und vorübergehend in der Sakristei der Marienstiftskirche in Lich aufbewahrt war, lag 1951 im Keller des Liebighaus-Museums in Frankfurt.⁶⁴ Das 175 cm lange und etwa 30 cm hohe Werkstück war der Sturz einer 95 cm breiten Tür. Das reiche, mit Figuren durchsetzte Rankenwerk bedeckt den einen Viertelkreiswulst bildenden unteren Teil; daran schließt sich nach oben ein kleiner Halbkreiswulst mit Flechtwerk an, dessen geradlinige Durchflechtung Reihen von kleinen Rautenblöchern entstehen lassen. Das Bandgeflecht mit der mittleren aufgelegten Rippe ist an der linken Zierplatte des Gelnhausener Kamins bis in Einzelheiten anzutreffen. Rankenführung, Blattanordnung, Haltung der Figuren, Beziehung der Dekoration zum Untergrund und Flächengliederung sowie die verwandte Blatt- und Stengelbildung verweisen wie auch der hackende Bauer in Kopfhaltung, Beinstellung, Rückenkrümmung und Hackenrichtung auf den Bildhauer des Gelnhausener Palasportales. Der Licher Stein ist etwas

früher entstanden, da er noch nicht die reiche Rankenführung vom Gelnhausener Palasportal zeigt, sondern noch etwas näher dem Gelnhausener Kapitell 1 steht. Formale Beziehungen weisen für den Rankenmeister nach Südfrankreich, auf die Gegend von Toulouse (Kapitelsaal von Saint-Etienne und Kreuzgang des Klosters Daurade in Toulouse, Saint-Maurice in Vienne, Kathedrale von Autun) und auf den Dom von Modena, von dem die Bauornamentik am Westbau von Andlau beeinflusst ist.⁶⁵ Formale Anregungen sind aber auch von Elfenbeinen und aus der Buchmalerei möglich. Stilistisch begründbare Zusammenhänge mit anderen Bauten sind außer mit Lich nicht festzustellen.

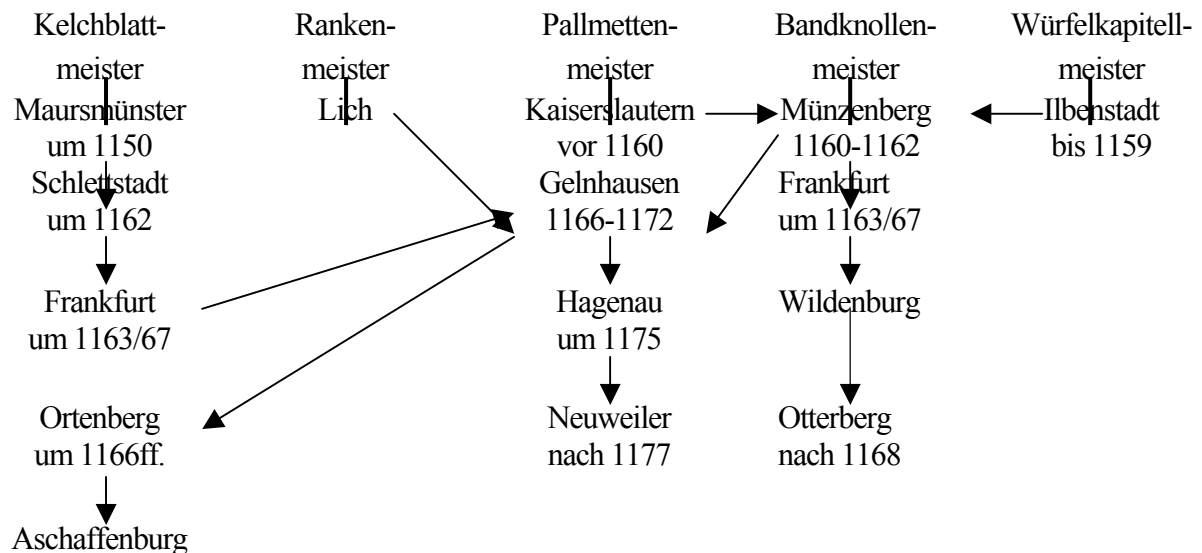
Der Palmettenmeister hat vor Gelnhausen am Palas der Burg Münzenberg zusammen mit dem Würfelkapitellmeister, der die Säulen im Nordwestturm der am 24. Aug. 1159 geweihten Prämonstratenserklsterkirche Ilbenstadt geschaffen hat,⁶⁶ und dem Bandknollenmeister, der anschließend zusammen mit dem Kelchblattmeister die Kapitelle in der Kapelle des Saalhofes in Frankfurt am Main geschlagen hat,⁶⁷ gearbeitet.⁶⁸ Von ihm stammen einige Kapitelle und Kämpfer der Fenstersäulen, vier Kaminsäulen und die reichen Gesimse. Im Münzenberg war er vermutlich bis 1162/65 beschäftigt. Die Bauzeit für die Burg Münzenberg ergibt sich aus dem Datum des Erwerbs des weithin die Wetterau beherrschenden Münzenberges von Fulda durch den 1152/55 verstorbenen Konrad II. von Hagen und Arnsburg, Vater des Kuno, und der am 26. Juni 1162 erfolgten erstmaligen Nennung Kunos nach seiner neuen Burg: *Cuno camerarius de Mingenberg*. Kuno von Münzenberg ist seit 1155 in unregelmäßigen Abständen in der Umgebung der Herrscher, besonders Friedrich Barbarossas und Heinrichs VI., bezeugt, seit Juni 1161 häufig als *cammerarius*, Inhaber einer der vier Hofämter (letzte Nennung zusammen mit seinem Sohn Kuno II. am 15. Jan. 1207).⁶⁹ Wenn sich Kuno 1172 nach seiner neuen Burg nennt, muss diese zumindest im Bau, wenn nicht gar fertig gewesen sein. Ein plötzlicher Abbruch der Bauarbeiten ist daraus zu ersehen, dass die Ringmauer am westlichen Palasansatz nicht fortgeführt worden ist und am Palas notwendige Abarbeitungen für einen vorgesehenen Verputz unterblieben sind. Der Palmettenmeister war vor seiner Arbeit auf der Burg Münzenberg in der Pfalz Kaiserslautern tätig, die Rahewin 1160 in seinen *Gesta Friderici* als eines der besonders erwähnenswerten Bauwerke aufführt, die Friedrich Barbarossa – bis dahin – gebaut hat.⁷⁰ Hier hat sich ein Fragment einer Schmuckplatte erhalten, das als unmittelbare Vorstufe zu seinen Münzenberger Arbeiten anzusehen ist und deren Ornament er an einer Kaminplatte der Pfalz Gelnhausen wieder aufgenommen hat. Er kannte vermutlich den Nordflügel des Kreuzganges von Königslutter (im 1150).

Der Palmettenmeister hat sich von seinen Arbeiten auf der Burg Münzenberg unter dem Einfluss des Rankenmeisters in Gelnhausen nach und nach zu größerer Plastizität entwickelt. Die in Gelnhausen am Ende erreichte Entwicklungsstufe setzte er fort in der Pfalz Friedrich Barbarossas in Hagenau im Elsaß, wo ein Dendro-Datum 1172 ± 6 den Baubeginn der Kapelle zwischen 1166 und 1178 anzeigt.⁷¹ Kapitelle, Gesimse und figürliche Reliefs hat er hier geschaffen, die die Formen von Münzenberg und Gelnhausen in Fortführung der in Gelnhausen entwickelten größeren Plastizität zeigen. Von Hagenau ist der Palmettenmeister vermutlich nach Neuweiler im Elsaß gewandert, wo er an dem nach der Zerstörung 1177 erbauten Querhaus der Benediktiner-Klosterkirche beschäftigt war. Er ist damit über etwa 20 Jahre zu verfolgen: Kaiserslautern – Münzenberg – Gelnhausen – Hagenau – Neuweiler.

Die engen Beziehungen zum Elsaß zeigen auch die mit Maursmünster engst verwandten Wandgliederungen und die Erdgeschosskapitelle der Torhalle/Kapelle in Gelnhausen, vermittelt durch den Kelchblattmeister. Er kannte nicht nur Maursmünster (um 1150) sehr gut, sondern hat wohl auch an der 1162 im Bau befindlichen Kirche St. Fides in Schlettstadt mitgearbeitet, war dann zusammen mit dem Bandknollenmeister von der Burg Münzenberg mit den Kapitellen beschäftigt, die um 1200 in der Kapelle des Saalhofes in Frankfurt zweitverwendet worden sind.⁷² Im Anschluß an Gelnhausen ging er nach Ortenberg, wo um 1166 Werner von Ortenberg eine nicht sehr große Burg errichtete. Ein Gozvin von Ortenberg

steht als Zeuge unter der Stadtgründungsurkunde für Gelnhausen von 1170 und war nach Eintragung in dem „Roten Buch“ von Gelnhausen mit der Organisation der Stadtgründung betraut, vielleicht auch mit der Organisation des Pfalzenbaus beauftragt. Anschließend ist der Kelchblattmeister an der Stiftskirche in Aschaffenburg zu treffen.

Damit ist ein Geflecht von Bildhauerarbeiten festgestellt:



Die Bildhauerwanderungen geben einen Hinweis auf die Vermittlung von Handwerkern. Die drei in der Pfalz Gelnhausen beschäftigten Meister wurden über den Einfluß Friedrich Barbarossas beschafft. Der Palmettenmeister war an der königlichen Pfalz Kaiserslautern beschäftigt, wurde dann an den königlichen *cammerarius* Kuno von Münzenberg vermittelt und von diesem an die Pfalz Gelnhausen geschickt, von dort ging er an die Pfalz Hagenau. Kuno von Münzenberg vermittelte auch seinen Licher Rankenmeister nach Gelnhausen und den Bandknollenmeister an die Pfalz Frankfurt. Der Kelchblattmeister kam von der Kirche St. Fides in Schlettstadt, für die Friedrich Barbarossa um 1162 gestiftet hat, nach Frankfurt und von dort nach Gelnhausen. Der Bandknollenmeister arbeitete nach Frankfurt für die Ministerialen von Durne auf der Burg Wildenburg in Odenwald. Es ist deutlich zu erkennen, dass hier die Bildhauer am Königshof „verteilt“ wurden.⁷³

III.

Als zweites Beispiel seien die Ergebnisse der Kölner Dissertation von Holger Mertens referiert.⁷⁴ Mit der gleichen Methode einer sorgfältigen formalen und stilistischen Analyse hat er die Wanderung von drei am Ostbau des Mainzer Domes beschäftigten Bildhauern aufgezeigt, wobei sein Datierungsgerüst vor kurzem durch ein Dendro-Datum von 1125 aus dem oberen Bereich des südlichen Mainzer Ostchor-Nebenraumes im ganzen bestätigt wurde.⁷⁵

An der Südvorhalle des Mainzer Ostchores waren zwei Meister mit der bildhauerischen Arbeit beschäftigt. „Der Akanthusmeister schuf den Kapitellfries des nördlichen Portalgewändes, das korinthische Kapitell des südlichen Gewändes und der Blendgliederung der Vorhalle sowie das dort befindliche Kapitellband mit der Darstellung eines einen Hirsch jagenden Kentauren und eines Adlers. Der Tiergruppenmeister skulptierte die Löwen/Widder-Gruppe des linken Portalgewändes, das Kapitellband mit der Greifen/Drachen-Gruppe und dem Adler sowie die Kämpfer des südlichen Kryptazuganges und das figürliche Kapitell der Apsisgliederung.“⁷⁶ Zuvor hat der Akanthusmeister etwa 3 ½ Monate zusammen mit drei weiteren Bildhauern in der Afrakapelle des Domes zu Speyer gearbeitet,⁷⁷ „hier wird deutlich,

dass die Parallelen über die Motive des Kompositkapitells hinaus bis in die Einzelformen reichen.⁷⁸ „Die Kapitelle in Mainz erscheinen aufgrund ihrer gesteigerten Plastizität und der reicheren Licht/Schatten-Effekte weiter entwickelt und damit jünger zu sein. Eine echte Steigerung seines Könnens bewies der Akanthusmeister an der Kanzel von S. Giulio im Ortasee, deren florale und figürliche Motive alle auf seine Hand zurückgehen. Neben antikisierenden Kapitelschöpfungen, die von Mainz kaum zu unterscheiden sind, entstanden dort figürliche Darstellungen, die sich als Vergrößerungen der früheren Mainzer Werke erweisen. Dabei setzte der Akanthusmeister auch Motive, die er während seiner Arbeit in Mainz durch den Meister der Tiergruppen kennen gelernt hatte, in seiner eigenen Formensprache um. Damit ist die spätere Entstehung der Kanzel eindeutig gesichert. Die Nachzeitigkeit ist mit einer Weiterentwicklung verbunden, die in der gesteigerten Eleganz in der Darstellung der menschlichen Gestalt [...] zu Tage tritt.“⁷⁹ „Dass dieser [...] Bildhauer auch Motive des Tiergruppenmeisters in deutlich anderer Umsetzung aufnahm, beweist einerseits, dass die in Mainz vorgenommene Händescheidung richtig ist, andererseits aber, dass er in Italien erst nach seinem Mainzer Aufenthalt arbeitete, wo er die Schöpfung des Tiergruppenmeisters kennen lernen konnte.“⁸⁰

„Die Spur des Meisters der Tiergruppen verliert sich schneller. Seine Tätigkeit an der Klosterkirche des Disibodenberges ist angesichts der starken Verwandtschaft [...] zumindest sehr wahrscheinlich.“⁸¹

Sowohl in Flonheim wie in Ilbenstadt sind unmittelbare Einflüsse von Mainz bis ins Detail zu beobachten, jedoch „durch eine deutliche Vereinfachung und ein wesentlich niedrigeres handwerkliches Niveau gekennzeichnet.“⁸² Der Ilbenstädter Meister, der die Bauskulptur am Querhaus und in der Eingangshalle des Westbaus geschaffen hat, kannte die Skulptur der unteren Mainzer Bauteile genau, er kopierte sie ebenso wie die Profile weitgehend und setzte dabei Motive der beiden Mainzer Meister vermengt um; „die Formen wurden vergrößert und vereinfacht wiederholt.“⁸³ Verwandt mit Mainz sind auch die Skulpturen des Wormser Ostchores und des Murbacher Südportals.

Die Ornamentik der Gliederung um das Nordfenster der Mainzer Apsis und der Kapitelle der Zwerggalerie sind von zwei neuen Meistern und einem Gesellen geschaffen, an erster Stelle von dem Rankenmeister, der sich „eines eigenständigen Motivvorrates und einer Komposition bediente, die durch die Einbindung der Figuren in ein Rankensystem charakterisiert ist. In der Plastizität der Figuren und dem Aufbau des Reliefs ergeben sich hingegen kaum Unterschiede zu den unteren Bauteilen. Der Rankenmeister setzte sein Werk am Lunder Dom fort.“⁸⁴ Die meisten Konsolen der Gliederung des ersten Apsisgeschosses sowie der Ranken/Tür-Fries des östlichen Baldachins im Nordquerarm, wohl auch die Drachenkopfkonsole und die Löwen in dem vom Baldachin umfangenen Bogenfeld. Er „geht in der Umsetzung der weitgehend gleichen figürlichen Motive über die Mainzer Stilstufe deutlich hinaus.“⁸⁵ (Baubeginn um 1130, Weißen 1145 und 1146)

Holger Mertens erschloss aus der Bildhauerwanderung und den Bauzeiten von Speyer (1120/25), Disibodenberg (vor 1130) und Lund (vor oder um 1130 bis vor 1145/46) sowie Ilbenstadt (1130er Jahre), Worms (1125/30) und Murbach (vor 1135) als Nachfolgebauten eine Bauzeit für den Mainzer Ostbau in den Anfang der 1120er Jahre bzw. in der Mitte der 1120er Jahre, um 1125.⁸⁶ Durch ein Dendro-Datum wurde jüngst der Abschluss der Bauarbeiten am Ostbau des Mainzer Domes auf 1125 bestimmt, was sich problemlos in das Datierungsgeflecht von Holger Mertens einfügen lässt. Für den Ostchor und die zweigeschossigen Eingangsflügel ist eine Bauzeit von 3-5 Jahren anzunehmen, gleich im Anschluss an die letzten Baumaßnahmen in Speyer (Afra-Kapelle, obere Zwerggalerie des Altarhauses), die damit entsprechend um 1120 anzusetzen sind.⁸⁷

An den Bildhauern der Pfalz Gelnhausen und des Ostbaus des Mainzer Domes sowie der Verfolgung ihrer weiteren Arbeiten an anderen, z. T. sehr weit entfernt gelegenen Orten konnte die Wanderung von Steinmetz-Bildhauern aufgezeigt werden. So konnten beispielhaft

die in den Schriftquellen wenig spezifizierbar überlieferten Wanderungen genauer erkannt werden. Wichtig ist in Bezug auf die Bildhauer, dass sie immer nur einige Monate oder wenige Jahre auf den einzelnen Baustellen gearbeitet haben, worauf auch die Auswertung der Steinmetzzeichen verweist. Die Zahl der gleichzeitig auf einer Baustelle beschäftigten Bildhauermeister war recht klein, in Gelnhausen und Mainz jeweils nur zwei, unterstützt von Steinmetz-Gesellen, von denen je nach Arbeitsanfall auch einer für Bildhauerarbeiten herangezogen werden konnte. Zumeist haben wohl die Bauherren untereinander oder die in ihrem Auftrag tätigen Bauverwalter über ihre Beziehungen die Steinmetzen und Bildhauer beschafft und auch weitervermittelt. Auf dieser Basis ist auch erklärbar, wie es möglich war, dass sich so schnell und über weite Entfernungen neue Formen verbreitet haben. Interessant war auch die Beobachtung, wie intensiv einzelne Bildhauer formale und motivliche Übernahmen und stilistische Wandlungen unter dem Einfluss des Kollegen auf der Baustelle vornahmen und weitertrugen; und Ilbenstadt macht besonders deutlich, wie umfassend Kopien von weniger qualifizierten Bildhauern ausgeführt werden konnten, die das Vorbild auf ihrer Wanderung kennen gelernt und vielleicht auch als Gesellen daran mitgearbeitet hatten.⁸⁸

Abgekürzte Quellen-Editionen

- AA SS Acta Sanctorum, Hrsg. Johann Bolland u. a. Antwerpen 1693- 1770, Tongerlo 1794, Paris 1875-1887, Brüssel 1780-1944 (Reprint Bd. 1-60, Paris 1966-1971).
- Knögel Knögel, Elsmarie: Schriftquellen zur Kunstgeschichte der Merowingerzeit. In: Bonner Jahrb. 140/141, 1941, S. 1-258.
- LB Otto Lehmann-Brockhaus: Schriftquellen zur Kunstgeschichte des 11. und 12. Jahrhunderts für Deutschland, Lothringen und Italien. 2 Bde. Berlin 1938 (Reprint New York 1971).
- LBE Otto Lehmann-Brockhaus: Lateinische Schriftquellen zur Kunst in England, Wales und Schottland vom Jahre 901 bis zum Jahre 1307. 5 Bde. München 1955-60.
- Mortet Victor Mortet: Recueil de Textes relatifs a l'histoire de l'Architecture et à la condition des Architects en France, au moyen âge. XII^e-XIII^e siècles. Paris 1909.
- Mortet/Deschamps Victor Mortet und Paul Deschamps : Recueil de Textes relatifs a l'histoire de l'Architecture et à la condition des Architects en France au moyen âge. XII^e-XIII^e siècles. Paris 1929.
- MGH SS Monumenta Germaniae Historica inde ab a. C. 500 usque ad a. 1500. - Scriptores. Hannover 1826-1934.
- MGH Epp. - Epistolae. 1887 ff.
- MGH SS in us. school. - Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum. Hannover 1826-1913.
- PL Patrologiae cursus completus, Series Latina. Hrsg. J.-P. Migne. 221 Bde., Paris 1841-1864.
- Script. Rer. Brit. Rerum Britannicarum medii aevi scriptores, or: Chronicles and memorials of Great Britain and Ireland during the Middle Ages. London 1858-1896.
- Schlosser Schlosser, Julius von: Schriftquellen zur Geschichte der Karolingischen Kunst. Wien 1892 (Reprint Hildesheim 1974).

(Knögel, LB, LBE und Schlosser werden mit der Nummer der Quelle angegeben).

¹ Martin Warnke: Hofkünstler. Zur Vorgeschichte des modernen Künstlers. Köln ²1996.

² Heinrich Wilhelm Schulz: Denkmäler der Baukunst des Mittelalters in Unteritalien. Dresden 1860. – Ulrich Thieme, Felix Becker: Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart. Bd. 1. Leipzig 1907, S. 516 mit Lit.-Angaben. – Arthur Haseloff: Die Bauten der Hohenstaufen in Unteritalien. Leipzig 1920, bes. S. 160-167. – Eduard Sthamer: Die Bauten der Hohenstaufen in Unteritalien. Bd. II. Apulien und Basilicata. Leipzig 1926. – Martin Warnke: Bau und Überbau. Soziologie der mittelalterlichen Architektur nach den Schriftquellen. Frankfurt 1976, S. 143 (übernommen in: Warnke (wie Anm. 1) S. 18). – Ernst Pitz: Das Aufkommen der Berufe des Architekten und Bauingenieurs. Baubetrieb und Baugewerbe insbesondere nach unteritalienischen Quellen des 13. Jahrhunderts. In: Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken. Hrsg. vom Deutschen Historischen Institut in Rom, Band 66. Tübingen 1986, S. 40-74, hier S. 48-52. – Günther Binding: Baubetrieb im Mittelalter. Darmstadt 1993, S. 84-86. – Günther Binding: Meister der Baukunst. Geschichte des Architekten- und Ingenieurberufes. Darmstadt 2004, S. 88.

³ Günther Binding: *architectus, magister operis, werckmeistere*: Baumeister oder Bauverwalter im Mittelalter. In: Mittellateinisches Jahrbuch 34, 1999, S. 7-28. – Binding, Baubetrieb (wie Anm. 2) – Günther Binding: Der früh- und hochmittelalterliche Bauherr als *sapiens architectus*. Darmstadt ²1998. – Günther Binding, Susanne Linscheid-Burdich: Planen und Bauen im frühen und hohen Mittelalter nach den Schriftquellen bis 1250. Darmstadt 2002. – Binding, Meister (wie Anm. 2) S. 21f., 67f. – Jüngst hat auch Andreas Hartmann-Virnich (Was ist Romanik? Darmstadt 2004, S. darauf hingewiesen, dass die in der Literatur als Baumeister angesprochenen, namentlich genannten Personen eher die Bauverwalter waren als die den Bau gestaltenden, handwerklich ausgebildeten Werkmeister. Das gilt u. a. auch für Odo von Metz in Aachen, Benno von Osnabrück und Otto von Bamberg in Speyer, aber auch für die in der Literatur aufgeführten zisterziensischen „Baumeister“, die u. a. Bernhard von Clairvaux ausgeschiedet hat wie Achard (*plurimorum coenobiorum initiator et exstructor*), Gottfried von Ainay und Robert, zu denen Matthias Untermann (Forma Ordinis. Die mittelalterliche Baukunst der Zisterzienser. München, Berlin 2001, S. 227-231, Zitat S. 229) sich kritisch geäußert hat: „Es gibt keinen direkten Hinweis darauf, dass diese in Quellen fassbaren „Instruktoren“ im Bauwesen mehr geleistet haben, als die Anordnung der Klausurräume zu bestimmen – und dies zunächst nur für die provisorischen Holzklöster.“

⁴ Binding, Baubetrieb (wie Anm. 2) S. 1-10. – Binding, *architectus* (wie Anm. 3) S. 16f. – Jochen Schröder: Gervasius von Canterbury, Richard von Saint-Victor und die Methodik der Bauerfassung im 12. Jahrhundert. (=71. Veröff. d. Abt. Arch. d. Kunsthist. Inst. d. Univ. zu Köln) Köln 2000. – Binding/Linscheid-Burdich (wie Anm. 3) S. 308-312.

⁵ *Advenerat autem inter alios artifices quidam senonensis, Wilhelmus nomine, vir admodum strenuus, in ligno et lapide artifex subtilissimus. Hunc caeteris omissis propter vivacitatem ingenii et bonam famam in opus susceperunt.* – Gervasius von Canterbury, *Tractatus de combustione et reparatione Cantuariensis ecclesiae* 45f.; Schröder (wie Anm. 4) S. 330.

⁶ *Sentiens itaque praefatus magister nulla se medicorum arte vel industria posse convalescere, operi renuntiavit et mare transito in Franciam ad sua remeavit. Successit autem huic in curam operis alius quidam Wilhelmus nomine, anglus natione, parvus quidem corpore, sed in diversis operibus subtilis valde et probus.* – Gervasius von Canterbury, wie vor, 268f.; Schröder (wie Anm. 4) S. 356.

⁷ [...] *Benedictus oceano transmisso Gallias petens, cementarios, qui lapideam sibi aecclesiam iuxta Romanorum quem semper amabat morem facerent, postulavit, accepit, adtulit. [...] misit legatarios Galliam, qui vitri factores, artifices videlicet Britanniis eatenus incognitos, [...] caenaculorum eius fenestras adducerent. [...], sed et Anglorum ex eo gentem huiusmodi artificum nosse ac discere fecerunt. [...] Sed et cuncta quae ad altaris et aecclesiae ministerium competebant, vasa sancta vel vestimenta, quia domi invenire non potuit, de transmarinis regionibus advectare religiosus emptor curabat.* – Beda Venerabilis, *Historia abbatum Viremuthensium* 5; Karl Plummer: *Venerabilis Bedae historia ecclesiasticam ...* Oxford 1896, Bd. 1, S. 368. – Knögel 1016. – Binding, Baubetrieb (wie Anm. 2) S. 282. – Binding, Bauherr (wie Anm. 3) S. 270. – Die bei Kulischer vorhandene Aufzählung von frühen Fällen ist nicht ausreichend stichhaltig und belegt: Josef Kulischer: Allgemeine Wirtschaftsgeschichte des Mittelalters und der Neuzeit. Bd. 1. München 1958 (4. Aufl. Darmstadt 1971) S. 75f.

⁸ [...] *nunc architectos ecclesiae fabricandae, nunc vitrifactores [...] secum adduxit* [vom Festland nach Jarrow]. – Beda Venerabilis, *Sermo in natale Benedicti abbatis* 3; Knögel 1064. – Nicolaus Pevsner: The Term „Architectus“ in the Middle Ages. In: *Speculum* 17, 1942, S. 551.

⁹ *Secundo fundati monasterii anno, Benedictus mare transiens architectos a Torthelmo abbate, dudum sibi in amicitia iuncto, quorum magisterio et opere basilicam de lapide faceret, petiit, acceptosque de Gallia Britanniam perduxit.* – *Vita Ceolfridi abbatis* 7; Plummer (wie Anm. 7) Bd. 1, S. 390. – Knögel 1007. – Binding, Baubetrieb (wie Anm. 2) S. 282. – Binding, Bauherr (wie Anm. 3) S. 270.

¹⁰ *Sed et architectos sibi mitti petiit, qui iuxta morem Romanorum ecclesiam de lapide in gente ipsius facerent. [...] Cuius religiosus votis ac precibus favens reverentissimus abba Ceolfrid misit architectos, quos petebatur.* –

Beda Venerabilis, *Historica ecclesiastica gentis anglorum* V, 21; Plummer (wie Anm. 9) Bd. 1, S. 333. – Günter Spitzbart: Beda der Ehrwürdige. Kirchengeschichte des englischen Volkes. Latein-Deutsch. Darmstadt 1982, S. 506f. – Knögel 985 (gekürzt). – LBE 2111. – Binding, Bauherr (wie Anm. 3) S. 270.

¹¹ [...] *adductis secum ex partibus transmarinis artificibus*. – Aelred von Rievaulx, *De sanctis ecclesiae Hagustaldensis*; James Raine: The priory of Hexham, its chronicles, endowments, and annals. (= Surtees Soc. 44) Bd. 1, Durham 1864, S. 175. – Knögel 1002. – Binding, Baubetrieb (wie Anm. 2) S. 282.

¹² *Arbitratu quidem multa proprio, sed et cementariorum, quos ex Roma spes munificentiae attraxerat, magisterio*. – Wilhelm von Malmesbury, *Gesta pontificum Anglorum* III, 117; Script. Rer. Brit. 52 (London 1870), S. 255. – LBE 2106. – Warnke, Bau (wie Anm. 2) S. 101. – Übersetzung von Dr. Susanne Linscheid-Burdich.

¹³ [...] *Si aliquis homo in tua sit parochia, qui vitrea vasa bene possit facere, cum tempus adrideat, mihi mittere digneris. Aut si fortasse ultra fines est in protestate cuiusdam alterius sine tua parrochia, rogo ut fraternitas tua illi suadeat, ut ad nos usque perveniat, qua eiusdem artis ignari et inopes sumus*. – Schlosser 1094. – D.

Whitlock: English Historical Documents ca. 500-1042. London 1955, Nr. 185, S. 765f. (2. Aufl. 1979, S. 831f.). – Markus Sanke, Karl Hans Wedepohl, Andreas Kronz: Karolingerzeitliches Glas aus dem Kloster Lorsch. In: Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 30, 2002, S. 63. – Kulischer (wie Anm. 7) S. 75f.

¹⁴ *Ad cuius fabricam de omnibus cismarinis regionibus magistros et opifices omnium id genus artium advocavit*. – Notker Balbulus, *Gesta Karoli Magni Imperatoris* I, 28; MGH SS 2, 744; MGH SS rer. germ. NS 12, 38. – Reinhold Rau: Quellen zur karolingischen Reichsgeschichte (=Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe 5) Darmstadt 1962, 3. Teil, S. 362-365. – Günther Binding: Die Aachener Pfalz Karls des Große als archäologisch-baugeschichtliches Problem. In: Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 25/26, 1997/98, S. 77.

¹⁵ [...], *artifices doctissimos ligni et lapidis, vitri et marmoris Angilberto dirigit regia potestas*. – Hariulf, *Chronicon Centulense* II, 2; PL 174, 1241A. – Binding/Linscheid-Burdich (wie Anm. 3) S. 48.

¹⁶ Gerhard, *Vita Oudalrici episcopi* 1; MGH SS 4, 387. – Hatto Kallfelz: Lebensbeschreibungen einiger Bischöfe des 10.-12. Jahrhunderts. (=Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe 22) Darmstadt 1973, S. 58. – Binding, Bauherr (wie Anm. 3) S. 271. – Gerhardt Weilandt: Geistliche und Kunst. (= Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte 35) Köln, Weimar, Wien 1992, S. 101.

¹⁷ [...] *et victus vestitusque necessaria praeordinavit, et congrua officinarum habitacula praeparavit, magistros operis conducendo et expensas tribuendo* [...]. – Hugo, Abt von Flavigny, *Chronicon* I, fol. 69; MGH SS 8, 362. – Weilandt (wie Anm. 16) S. 99.

¹⁸ *Quapropter viris qui architecturae periti ferebantur ascitis, futuri templi fabricam ex quadris lapidibus erigere coepit a fundamentis*. – Anselm von Saint-Remi, *Historia dedicationis ecclesiae Sancti Remigii Remensis* 2; PL 142, 1417 B. – Binding, Bauherr (wie Anm. 3) S. 271f.

¹⁹ [...] *acquirere studuit caementarios, qui recta rectitudine regulae et triangulo ternario atque circino scirent honorifice monasterii fundamenta exordiri. His acquisitis, caementum toto hiemis tempore fecit, et petras praecepit deferre; [...] ipse coepit fundamenta initiari ecclesiae. [...] et ipse ideo illius loci aedificia coepit construere in modum crucis*. [...] – *Vita Oswaldi archiepiscopi Eboracensis* 4; James Raine: The Historians of the Church of York and its Archbishops, Bd. 1, London 1879, S. 434. – LBE 3547. – Günther Binding: "Geometricis et arithmetis instrumentis" Zur mittelalterlichen Bauvermessung. In: Jahrb. d. Rhein. Denkmalpflege 30/31, 1985, S. 12. – Binding, Bauherr (wie Anm. 3) S. 275.

²⁰ *Magistris artium diversarum undecumque conductis, primum claustrum muro in modum castrum undique circumsepsit*. – Johann, Abt von St. Arnulf, *Vita Johanns abbatis Gorziensis* 90; MGH SS 4, 362. – Weilandt (wie Anm. 16) S. 98. – Binding, Baubetrieb (wie Anm. 2) S. 282.

²¹ *Deinde adiecit: multi in opere caementarii inquirantur, inventique adducantur; [...]. Accepta igitur iussione Ducis, fideles famuli caementarios inquirunt, inquirendo inveniunt, inventosque sui Domini desiderio et praesentiae adducunt. Quorum peritiam Dux diligenter discutiens*. – Arturo Du Monstier: *Neustria pia seu de omnibus et singulis abatiis et prioratibus totius Normanniae*. Rouen, Paris 1663, S. 205f. – Reinhard Lies: Der frühromanische Kirchenbau des 11. Jahrhunderts in der Normandie. München 1967, S. 27f., 280. – Binding/Linscheid-Burdich (wie Anm. 3) S. 519f.

²² *Praeterea cuiuscunque operis artifices ad utilitatem ecclesiae conquisivit, et illis necessaria et praemia ministrando, illorum artibus ex ecclesiastica familia alios instruxit*. – Vulculd, *Vita Bardonis archiepiscopi Moguntini* 3; MGH SS 11, 319. – Weilandt (wie Anm. 16) S. 104

²³ [...], *fundamenta firmat insolida petra primis peritiores architectos ab externis finibus exquirens et eis disciplinam totius structurae committens*. – Lantbert von Lüttich, *Vita Heriberti archiepiscopi Coloniensis* 8; MGH SS 4, 746. – Bernhard Vogel (Hrsg.): Lantbert von Deutz, *Vita Heriberti, Miracula Heriberti*, Gedichte, Liturgische Texte. MGH SS in us. schol. 73 (Hannover 2001) S. 170. – LB 270. – Warnke, Bau (wie Anm. 2) S. 100. – Binding, *architectus* (wie Anm. 3) S. 271. – Binding, Baubetrieb (wie Anm. 2) S. 282. – Weilandt (wie Anm. 16) S. 100. – Günther Binding: Städtebau und Heilsordnung. Künstlerische Gestaltung der Stadt Köln in ottonischer Zeit. (=Studia Humaniora, Series minor 1) Düsseldorf 1986, S. 12. – Heribert Müller: Heribert, Kanzler Ottos III. und Erzbischof von Köln. (=Veröff. d. Köln. Geschichtsvereins 33) Köln 1977, S. 267f., 283f.

– Heribert Müller: Heribert, Kanzler Ottos III. und Erzbischof von Köln. In: Rhein. Vierteljahrsblätter 60, 1996, S. 54 (wohl Italiener oder Griechen).

²⁴ *Operariis autem sollerter operi instantibus quadam die advenit quidam vir incognitus, qui episcopum astantem salutavit suppliciter suumque servitium obtulit ei humiliter. Quem episcopo, quam sciret servitii artem, percontante, et cementarium et carpentarium se profiteretur; et mox ab episcopo clavum tunc fortuito lignis compingendis necessarium facere iubetur. Quo celeri velocitate velocique corporis agilitate decenter et convenienter facto cooperaturus operantibus apponitur, artisque suae scientia probatus et approbatus omni experientia ab episcopo omni operi preponitur.* – *Vita Meinweri episcopi Patherbrunnensis* 12; MGH SS in us. schol. 59 (Hannover 1921) S. 19f. – Auszüge mit Übersetzung von Manfred Balzer in Uwe Lobbedey: Die Ausgrabungen im Dom zu Paderborn 1978/80 und 1983. (= Denkmalpflege und Forschung in Westfalen 11) Bonn 1986. Bd. 1, S. 123-131. – Ausführlich siehe Binding/Linscheid-Burdich (wie Anm. 3) S. 46f.

²⁵ [...] *in omnibus, que potuit, tam cementarios acquirendo et illos hic pascendo et mercedem dando, quam in vestibus et in aliis rebus huc dando.* – *Acta Murensia* 6; M. Kiem in: Quellen zur Schweizer Geschichte III/3 (1883) S. 25. – LB 965. – Weilandt (wie Anm. 16) S. 104. – Jean Jaques Siegrist: Die Acta Murensia und die Frühhabsburger. In: Argovia 98, 1986, S. 5-19.

²⁶ *Abbas [Baldwinus] vero [...] lapides de lapidicinis advehi maturius praecipit; convocat latomos; architectos invitat; caementarios et artis sculptoriae peritos viros conducit. Inde, iactis fundamentis, opus [...] inchoatur.* – Samson, *Miracula sancti Eadmundi* II; Script. Rer. Brit. 96, 155f. – LBE 480. – Binding, Bauherr (wie Anm. 3) S. 270.

²⁷ *Artificem etiam vestrae pietati commendo; quia mihi fideliter et utiliter servivit, utpote bonus christianus. Et ut eum adiuvetis, rogo enixius, et gratiam vestram per me obtineat plenius.* – *Codex epistolaris Udalrici Babenbergensis* Nr. 65; Philipp Jaffé (Hrsg.): *Monumenta Bambergensia*. Bd. 5, Berlin 1869, S. 138. – LB 3033.

²⁸ *Praefatus namque abbas ex aliis regionibus peritos conduxit artifices, qui, sua industria locum fundamenti, licet cum ingenti fodientium labore quaesitum, repperunt, ubi stabile fundamentum locantes, ex imis ad superiora consurgere coeperunt.* – Cartulaire de l'abbaye de Saint-Chaffre-du-Monastier; Hrsg. U. Chevalier, Le Puy, Paris 1888, S. 45-47. – Mortet 69 (S. 235). – Warnke, Bau (wie Anm. 2) S. 101.

²⁹ [...] *sub omni celeritate convocant architectos [...].* – Hariulf, *Vita sancti Arnulfi episcopi Suessionensis* II, 21; MGH SS 15/2, 891. – Warnke, Bau (wie Anm. 2) S. 99. – Binding, Bauherr (wie Anm. 3) S. 272.

³⁰ [...] *omnes sapientes et industrios architectos, fabros et cementarios aliosque opifices regni sui, vel etiam de aliis regnis in opere ipso habens, [...].* – Herbord, *Dialogus de vita Ottonis episcopi Babenbergensis* III, 36; MGH SS 20, 765. – LB 1366. – Warnke, Bau (wie Anm. 2) S. 101. – Hans Erich Kubach, Walter Haas: Der Dom zu Speyer. (=Die Kunstdenkmäler von Rheinland-Pfalz) München 1972, S. 31. – Binding, Bauherr (wie Anm. 3) S. 271. – Binding, Baubetrieb (wie Anm. 2) S. 282.

³¹ *Qui inter alia quae nobiliter gessit et strenue, varios de cunctis regni partibus asciverat artifices, lathomos, lignarios, pictores, fabros ferrarios vel fusores, aurifices quoque ac gemmarios, singulos in arte sua peritissimos.* – Wilhelm, *Vita Sugerii* 391; Speer/Binding (wie Anm. 31) S. 394f. – Binding/Linscheid-Burdich (wie Anm. 3) S. 47.

³² [...] *Vitrearum etiam novarum preclaram varietatem [...] magistrorum multorum de diversis nationibus manu exquisita depingi fecimus.* – [...] *ascitis melioribus, quos invenire potui de diversis partibus, pictoribus eas aptari et honeste depingi tam auro quam preciosis coloribus devote fecimus.* – Suger von Saint-Denis, *De administratione* 263 und 162; Speer/Binding (wie Anm. 31) S. 358f. und 316f.

³³ *Rex abbati, ut mittat sibi artificem qui sibi edificet turrem unam. Nunquam erit structura nobilis cuius erit ignobilis architectus. [...] Ego vos deprecor, ut velitis mihi concedere talem virum, quem in tali scientia preminentem et maiorem pre ceteris cognoscetis.* – Mortet/Deschamps 62. – John Harvey: *The Mediaeval Architect*. London 1972, S. 39. – Alexander Cartellieri: Ein Donaueschinger Briefsteller. Lateinische Stilübungen des XII. Jahrhunderts aus der Orléansschen Schule. Innsbruck 1898, Nr. 251, S. 57f. – Warnke, Bau (wie Anm. 2) S. 128f., Anm. 195. – Binding, *architectus* (wie Anm. 3) S. 267.

³⁴ *Monachos vel conversos artifices ad operandum saecularibus concedi non licet.* – Joseph-Marie Canivez (Hrsg.): *Statuta Capitolorum Generalium Ordinis Cisterciensis ab anno 1116 ad annum 1786*. Bd. 1. Löwen 1933, S. 66. – Reinhard Schneider: Vom Klosterhaushalt zum Stadt- und Staatshaushalt. Der zisterziensische Beitrag. (=Monographien z. Gesch. d. Mittelalters 38) Stuttgart 1994, S. 30.

³⁵ Canivez (wie Anm. 34) S. 84.

³⁶ *Cementariorum autem quidam Teutonici erant, quidam Gallici, qui certatim hii in uno latere ecclesiae, illi vero in altero opus accelerabant. Crevitque quam celerrime aedificium, et sub tempore novem mensium perfectum et a supradicto episcopo Bartholomaeo consecratum est.* [4. Mai 1122]. – *Vita Norberti archiepiscopi Magdeburgensis* 12; MGH SS 12, 685. – LB 3039.

³⁷ *Iuxta principale quoque monasterium capellam [...] per Grecos operarios construxit.* – *Vita Meinweri episcopi Patherbrunnensis* 155; MGH SS in us. schol. (Hannover 1921) S. 82. – Gabriele Mietke: Die Bautätigkeit Bischof Meinwerks von Paderborn und die frühchristliche und byzantinische Architektur. (=Paderborner Theologische Studien 21) Paderborn 1991, bes. S. 29, 89, 109f. – LB 1039. – Binding/Linscheid-

Burdich (wie Anm. 3) S. 49. – Manfred Balzer in: Uwe Lobbedey: Die Ausgrabungen im Dom zu Paderborn 1978/80 und 1983. (= Denkmalpflege und Forschung in Westfalen 11) Bonn 1986, Bd. 1, S. 127.

³⁸ *Legatos interea Constantinopolim ad locandos artifices destinatos utique in arte musiarum et quadratarum, ex quibus videlicet alii absidam et arcum atque vestibulum maioris basilicae musivo comerent, alii vero totius ecclesiae pavementum diversorum lapidum varietate consternerent. [...] Et quoniam artium istarum ingenium a quingentis et ultra iam annis magistra Latinitas intermiserat et studio huius inspirante et cooperante Deo nostro hoc tempore recuperare promeruit, ne sane id ultra Italiae deperiret, studuit vir totius prudentie plerosque de monasterii pueris diligenter eisdem artibus erudiri. Non autem de his tantum, sed et de omnibus artificiis, quaecumque ex auro vel argento, ere, ferro, vitro, ebore, ligno, gipso vel lapide patrari possunt, studiosissimos prorsus artifices de suis sibi paravit. Sed hec alias. – Leo Marsicanus, *Chronica monasterii Casinensis* III, 27, 32f.; MGH SS 34, 396, 403f., 407. – LB 2278, 2283, 2857. – Warnke, *Bau* (wie Anm. 2) S. 173. – Binding/Linscheid-Burdich (wie Anm. 3) S. 48. – Hans R. Hahnloser: *Magistra Latinitas und Peritia Graeca*. In: *Festschrift für Herbert von Einem zum 16. Febr. 1965*. Hrsg. Gert von der Osten, Georg Kauffmann. Berlin 1965, S. 77-93.*

³⁹ MGH LL in folio IV, 177-180.

⁴⁰ Max Hasak: *Der Kirchenbau des Mittelalters*. (= Hdb. d. Architektur II, 4, 3) Leipzig ²1913, S. 301-306. Hier finden sich die Belege und eine ausführliche Kritik an der in der Literatur ohne Quellennachweise verbreiteten Meinung über die Tätigkeit der Comaciner Bauleute nördlich der Alpen. – Den jüngsten Forschungsstand fasst zusammen Holger Mertens: *Studien zur Bauplastik der Dome in Speyer und Mainz*. (= *Quellen und Abhandlungen zur mittelhochdeutschen Kirchengeschichte* 76) Mainz 1995, S. 225-254. Er kommt zu dem Ergebnis, dass eine Klärung der Zusammenhänge an der fehlenden zuverlässigen Datierung der oberitalienischen Bauten scheitert. Er stimmt Erwin Kluckhohn zu, dass die nach 1135 begonnene Kirche von Königslutter von Modena, Verona, Ferrara und Piacenza abhängig ist. Erwin Kluckhohn: *Die Bedeutung Italiens für die romanische Baukunst und Bauornamentik in Deutschland*. In: *Marburger Jahrbuch für Kunstwissenschaft* 16, 1955, S. 1-177.

⁴¹ [...] *Testatur enim deum, non esse in conscientia nostra, quod aliquam adversus eum habeant causam, preter solam invidiam, cui superaddentes avaritiam, mentiuntur, nos adhuc sibi debere talenti summam deo conscio nunquam promissam, forsitan, ut, dum nos mendacis eorum non consenserimus, huic optimo viro pessimam domi componant calumpniam. Quid enim ego Gebeardus, qui patrator operis esse videor, adeo mihi displicentibus promitterem, ut eos absque magistro venire nudis verbis contradicerem? Verumtamen impudentia eorum, me Rome posito, venire presumpsit, et quod tunc temporis permisit, lapides aptare ceperunt, quibus ego superveniens, nec loqui pre indignatione potui, sed a fratribus cohibitus vix me ab eorum repulsa cohercui et lapides quidem cedere permisi, sed a muro faciendo penitus inhibui. Nam et priori anno me fefellerunt adducentes mihi magistrum, quasi a domino Martino missum. Tandem persuasus, in bono vincere malum, adiunxi eos diviti abbatisse habenti opus magnum sed planum, ut et illis proficerem et abbatissam non deciperem. Verumtamen hoc torquet eos, quod nostrum opus, non longe ab eis positum, ab omnibus laudatur, et aliquid erroris in illo denotatur. [...]. – Julius von Pflungk-Harttung: *Iter Italicum*. Bd. 1, Stuttgart 1883, Nr. 64, S. 472-479. – Hasak (wie Anm. 40) S. 309f. – Richard Strobel: *Romanische Architektur in Regensburg*. Nürnberg 1965, S. 99-102. – Binding, *Baubetrieb* (wie Anm. 2) S. 283.*

⁴² *Deinde praefatus pater Gauzlinus, quodam pictorum peritissimo a Langobardorum regione ascito, nomine Nivardo, insignis operis crucifixum componi precepit [...]. Has [tabulae hispanici cupri] et columnarum seiunxerat intercalationibus, quas supradictus Nivardus scalpro celeberrimi compserat edificii [...]. – Andreas von Fleury, *Vita Gauzlini, abbatis Floriacensis* II, 61f.; R.-H. Bautier, G. Labory: *André de Fleury, Vie de Gauzlin, Abbé de Fleury*. (= *Sources d'histoire médiévale* 2) Paris 1969, S. 132f. – Mortet 7 (S. 37f.) – Warnke, *Bau* (wie Anm. 2) S. 101. – Binding/Linscheid-Burdich (wie Anm. 3) S. 243f.*

⁴³ Siehe dazu Anton von Euw, Joachim M. Plotzek: *Die Handschriften der Sammlung Ludwig*. Bd. 1. Köln 1979, S. 220-222 mit Lit.-Angaben.

⁴⁴ *Hac nimirum tempestate vir erat venerabilis, Johannes nomine, natione et lingua Italus, episcopus officio, qui sui gratiam nominis moribus illustrabat candidatis et pietatis studio. [...] Otto tercius imperator [...] mansionem accepit in Aquensi palacio, [...]. Ubi aliquandiu commoratus, eiusdem loci capellam studio devocionis regis muneribus et bonis honoravit, et quod deerat ad decorem ipsius capellae supplere animum intendit. Necdum enim color alicuius picturae eandem decorabat. Unde praedictum Johannem preciosum artificem missa legacione ab Italia accersivit, et ut doctas manus huic applicaret negotio, oravit et imperavit. Paruit ille regali imperio, et quid valeret in hac arte, declaravit magnifice. – *Vita Balderici episcopi Leodiensis* 13f.; MGH SS 4, 729f. – Paul Clemen (Hrsg.): *Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz*. 10. *Die Kunstdenkmäler der Stadt Aachen*. 1. *Das Münster*. Bearb. Karl Faymonville. Düsseldorf 1916, S. 61, 160f. mit Lit.-Angaben.*

⁴⁵ *Sed diligentia cuiusdam peritissimi artificis adhibita, qui ex Venecie partibus cum filiis advenerat, [...]. – *Translatio sancti Aurelii Hirsaugiam*. – AA SS Boll. 9. Nov. T. 4, S. 142. – LB 608.*

⁴⁶ Unberücksichtigt bleiben die nur als Goldschmiede wie Roger von Helmarshausen und Nicolaus von Verdun oder als Miniaturmaler überlieferten Künstler.

⁴⁷ *Erat ibidem alter aequae iuvenis nomine Gerlaicus de urbe Remorum inter eos qui propter aedificia palatii construenda iussi de illa civitate venerunt.* – Einhard, *Translatio et miracula sanctorum Marcellini et Petri IV*, 2; MGH SS 15/1, 256. – Karl Esselborn: Die Übertragung und Wunder der Heiligen Marcellinus und Petrus von Einhard. Darmstadt 1925 (Reprint Darmstadt 1977) S. 60. – Binding (wie Anm. 14) S. 74.

⁴⁸ *Praecipitur enim, ut in Aquis palatio operemur et laboribus ibidem peragendis insudemus. Sed ab hoc opera alia servitia et necessitates nos revocant, et si vestrae pietati libet, etiam oportunitatem satis excusationem praetendunt. Recordari siquidem vestra paternitas valet, quod cum in palatio Gundunvile dominus imperator hoc anno staret, vestram continens manum, iuxit, ut in fronte ipsius palatii solarium opus construerem, de eo in capellam veniretur.* – Frotarii episcopi Tullensis epistolae 9; MGH Epp. 5, 282. – Binding (wie Anm. 14) S. 74f.

⁴⁹ *Sed et quendam fabrum servum suum nomine Rumaldum ad petitionem eiusdem presulis ecclesiae Remensi concessit, [...].* – Flodoard, *Historia Remensis ecclesiae* II, 19; MGH SS 13, 470. – Schlosser 1101. – Hirschmann hält ihn für einen Baumeister. Frank G. Hirschmann: Stadtplanung, Bauprojekte und Großbauten im 10. und 11. Jahrhundert. Stuttgart 1998, S. 177. – *faber* ist in den mittelalterlichen Quellen allgemein jeder Art von Schmied, selten unter Beifügung *lignarius* auch Zimmermann. Teja Erb: Die Handwerkerbezeichnungen im Mittellatein. Berlin 1978, S. 148.

⁵⁰ *Postmodum vero roganti Privvinae misit Liuprammus archiepiscopus magistros Salzpurg muros et pictores, fabros et lignarios; qui infra civitatem Privvinae honorabilem ecclesiam construxerunt, quam ipse Liuprammus edificari fecit officiumque ecclesiasticum ibidem colore peregit.* – *Conversio Bagoariorum et Carantanorum* 11; MGH SS 11, 12. – H. Wolfram: *Conversio Bagoariorum et Carantanorum*. Das Weißbuch der Salzburger Kirche über die erfolgreiche Mission in Karantanien und Pannonien. Wien, Köln, Graz 1979. – Schlosser 525.

⁵¹ *Antiquis palatiis meis usque ad fundamenta dirutis etiam renascens palatium, quod michi edificare instituitis, diluvio vestri pene absorptum est. Instamus ac propriis sumptibus fabricam tanti operis novis artificibus insignimus, ne vestro superventu ad suburbana cogamur demigrare cubilia. Huic tam ingenti negotio adhuc dierum XV spatium attribuite vestrumque architectum A. remittite, qui cepta perficiat non meis sumptibus, [...].* – Gerbert von Reims, *Epistola* 124; MGH, Die Briefe der dt. Kaiserzeit 2 (1966), S. 151f. – Nikolaus Pevsner: The Term „Architect“ in the Middle Ages. In: *Speculum* 17, 1942, S. 553. – Binding, *architectus* (wie Anm. 3) S. 272. – Weilandt (wie Anm. 16) S. 101.

⁵² [...] *ad renovanda opera suae ecclesiae, quae erant obnubilata multorum temporum vetustate [...]. [...], nam componens effigiem crucis, dum formose in ea sculperet imaginem Redemptoris.* – *Vita sancti Bercharii II Miracula sancti Bercharii IV*, 26; AA SS Oct. VII, S. 1027. – Nach Thieme/Becker 18 (1925) S. 90, soll er auch 999 Malereien in der Kathedrale zu Châlons-sur-Marne ausgeführt haben. In wie weit das *ad renovanda opera* auf eine Baumeistertätigkeit verweist, wie Hirschmann (wie Anm. 49) S. 202, vermutet, ist unsicher, denn nur als Bildhauer ist er ausdrücklich belegt.

⁵³ *Moxque a Leodio caesoribus conductis, criptam et claustrum in praesentem statum composuit. [...] Illuminavitque quoque oratoria quae extruxerat pulcherrimis fenestris, quodam Rogero conducto ab urbe Remensi, valenti admodum viro et promptissimo huius artis et peritissimo.* – *Chronicon sancti Huberti Andaginensis* 19 (27); MGH SS 8, 579. – LB 1774. – Warnke, *Bau* (wie Anm. 2) S. 101. – Binding/Lindscheid-Burdich (wie Anm. 3) S. 292.

⁵⁴ Beispielsweise Paul mit seinen Söhnen in Rom (A. 12. Jh.), Laufranc und Willigelmus in Modena (A. 12. Jh.), Busketus (um 1130), Rainald (um 1150) und Guilelmus (1162) in Pisa, Anselm und Girard in Mailand (1171) und Gruanos in Pistoia (1160/70) sowie Otto am Vierungspfeiler des Wormser Domes (um 1130/40) und Hartmann auf dem Kapitell der Mittelsäule an der Goslarer Domvorhalle (1170/80) und viele andere. – Peter Cornelius Claussen: Früher Künstlerstolz. Mittelalterliche Signaturen als Quelle der Kunstsoziologie. In: *Bauwerk und Bildwerk im Hochmittelalter*. Hrsg. Klaus Clausberg, Dieter Kimpel u. a. Gießen 1981. S. 7-34. – Peter Conelius Claussen: Künstlerinschriften. In: *Ornamenta ecclesiae*. Hrsg. Anton Legner. Ausstellungskatalog Köln 1985, Bd. 1, S. 263-276 mit Literatur-Angaben. – Peter Conelius Claussen: Kölner Künstler romanischer Zeit nach den Schriftquellen. Wie vor S. 369-373. – Anton Legner: *Illustres manus*. Wie vor S. 187-230. – Binding, *Meister* (wie Anm. 2) S. 67f. – Ohne im einzelnen darauf einzugehen, wurden auch alle die Namensnennungen ausgeschieden, die für das 11./12. Jh. in Anspruch genommen wurden, deren Entstehung aber erst in das späte Mittelalter zu datieren sind.

⁵⁵ Claussen (wie Anm. 54) S. 10f. – Thieme/Becker 1 (1907) S. 220. – Saur, *Allgemeines Künstler-Lexikon* 5 (1992) S. 558.

⁵⁶ Claussen (wie Anm. 54) S. 18. – Thieme/Becker 25 (1931) S. 449.

⁵⁷ Saur, *Allgemeines Künstler-Lexikon* 10 (1995) S. 67. – *Kunstdenkmäler Baden-Württemberg, Rems-Murr-Kreis*. München, Berlin 1983, Bd. 1, S. 625. – Edward Krüger: Das romanische Schwäbisch Hall und sein Münster St. Michael. In: *Württembergisch Franken* 49, 1965, S. 66-104, Abb. 15.

⁵⁸ *Scriptoria namque non in monasterio tantum, sed in diversis locis studebat, unde et copiosam bibliothecam tam divinatorum quam philosophicorum codicum comparavit. Picturam vero et sculpturam et fabrilem atque clusoriam artem, et quicquid elegantius in huiusmodi arte excogitare poterat, numquam neglectum patiebatur,*

adeo ut ex transmarinis et ex Scotticis vasis, quae regali maiestati singulari dono deferebantur, quicquid rarum vel eximium reperiret, incultum transire non sineret. Ingeniosos namque pueros et eximiae indolis secum vel ad curtem ducebat vel quocumque longius commeabat, quos, quicquid dignius in alla arte occurrebat, ad exercitium impellebat. – Thangmar, *Vita Bernwardi* 6; Hatto Kallfelz: Lebensbeschreibungen einiger Bischöfe des 10.-12. Jahrhunderts. (=Freiherr von Stein – Gedächtnisausgabe 22) Darmstadt 1973, S. 282 f. Die Übersetzung von Kallfelz wurde teilweise geändert, siehe dazu Günther Binding: Bischof Bernward von Hildesheim – architectus et artifex ? In: Bernwardinische Kunst. Symposium 1984 in Hildesheim. Göttingen 1988, S. 30 mit Anm. 35-37. – Günther Binding: Bischof Bernward als Architekt der Michaeliskirche in Hildesheim. (= 35. Veröff. d. Abt. Architektur d. Kunsthist. Instituts d. Univ. zu Köln) Köln 1987, Anm. 42-44. – Spolienverwendung wie z. B. in Aachen und Magdeburg aus Rom bzw. Italien, Lorsch aus Metz und Zyfflich aus Köln bleiben unberücksichtigt, da es sich um Materialtransport und nicht um Handwerkerwanderung handelt.

⁵⁹ Binding, Baubetrieb (wie Anm. 2) S. 269-281 mit Belegen und Literatur-Angaben.

⁶⁰ Gert Ressel: Schwarzrheindorf und die frühstaufige Kapitellplastik am Niederrhein. (= 13. Veröff. d. Abt. Arch. d. Kunsthist. Inst. d. Univ. zu Köln) Köln 1977. – Dorothea Hochkirchen: Mittelalterliche Steinbearbeitung und die unfertigen Kapitelle des Speyerer Domes. (= 39. Veröff. d. Abt. Arch. d. Kunsthist. Inst. d. Univ. zu Köln) Köln 1990. – Mertens (wie Anm. 40). – Stefanie Lieb: Die Adelog-Kapitelle in St. Michael in Hildesheim und ihre Stellung innerhalb der sächsischen Bauornamentik des 12. Jhs. (= 51. Veröff. d. Abt. Arch. d. Kunsthist. Inst. d. Univ. zu Köln) Köln 1995. – Anne-Christin Schöne: Die romanische Kirche des ehem. Augustinerchorherrenstiftes in Hamersleben. (68. Veröff. d. Abt. Arch. d. Kunsthist. Inst. d. Univ. zu Köln) Köln 1999.

⁶¹ Günther Binding: Pfalz Gelnhausen. Eine Bauuntersuchung. (= Abhandlungen z. Kunst-, Musik- u. Literaturwiss. 30) Bonn 1965. – Günther Binding: Deutsche Königspfalzen. Darmstadt 1996, S. 262-292. – Rahewin nennt 1160 in der *Vita Frederici* Gelnhausen noch nicht. 1170 gründet Friedrich Barbarossa die Stadt Gelnhausen bei der Pfalz.

⁶² Günther Binding: Künstler-Bildnisse des 12. Jahrhunderts in Gelnhausen. In: Hanauer Geschichtsblätter 21, 1966, S. 259-272.

⁶³ Heinrich Walbe: Kunstdenkmäler des Kreises Gießen. Bd. 3. Südlicher Teil. Darmstadt 1933, S. 216f. (historische Nachrichten). Der aus Lich stammende Stein im Frankfurter Liebighaus ist dort noch nicht erwähnt.

⁶⁴ Wilhelm Meyer-Barkhausen: Der romanische Türsturz vom Liebfrauenberg in Lich. In: Volk und Scholle 23, 1951, 2. Heft, S. 3-6 mit Abb. – Binding, Gelnhausen (wie Anm. 61) S. 228-231.

⁶⁵ Binding, Gelnhausen (wie Anm. 61) S. 232-239.

⁶⁶ Am 29. Jan. 1166 bezeugt Kuno von Münzenberg ein Privileg für Ilbenstadt. – Querhaus und westliche Vorhalle als 1. Bauabschnitt unter dem Einfluss des Ostchores des Mainzer Domes um 1135, Langhaus nach Planwechsel um 1150 zwischen gefügt, Nordwestturm vermutlich unmittelbar anschließend an die Weihe 1159, Südwestturm früher (Bewerunge) oder später (Binding). – Günther Binding: Zur Territorial- und Kunstgeschichte der staufigen Wetterau. In: Wetterauer Geschichtsblätter 12, 1963, S. 18-24. – Matthias Untermann: Kirchenbauten der Prämonstratenser (=19. Veröff. d. Abt. Arch. d. Kunsthist. Inst. d. Univ. zu Köln) Köln 1984, S. 123-225. – Norbert Beverunge: Ilbenstadt. (=Große Baudenkmäler 266) München, Berlin ⁵1991. – Mertens (wie Anm. 40) S. 132-160.

⁶⁷ Günther Binding: Die Saalhof-Kapelle zu Frankfurt am Main. In: Schriften d. Hist. Mus. Frankfurt a. M. 13, 1972, S. 7-31. – Binding, Pfalzen (wie Anm. 61) S. 335-347.

⁶⁸ Günther Binding: Burg Münzenberg. Eine staufige Burganlage. (= Abhandl. z. Kunst-, Musik- und Literaturwiss. 20) Bonn 1963. – Bettina Jost: Die Reichsministerialen von Münzenberg als Bauherren. (=55. Veröff. d. Abt. Arch. d. Kunsthist. Inst. d. Univ. zu Köln) Köln 1995.

⁶⁹ Jost (wie Anm. 68) S. 41f.

⁷⁰ Binding, Pfalzen (wie Anm. 61) S. 253-261, Abb. 77a.

⁷¹ Binding, Pfalzen (wie Anm. 61) S. 293-303.

⁷² Siehe Anm. 67.

⁷³ Daraus ist jedoch nicht zu schließen, dass es eine zentrale „Pfalzenbauschule oder Palastbauhütte“ gegeben hat, wie das Walter Hotz 1937 und 1965 getan hat. Walter Hotz: Staufige Reichsburg am Mittelrhein. Berlin 1937, S. 32. – Walter Hotz: Kleine Kunstgeschichte der deutschen Burg. Darmstadt 1965, S. 146-151.

⁷⁴ Mertens (wie Anm. 40).

⁷⁵ Mündliche Mitteilung von Prof. Dr. Dethard von Winterfeld im Anschluss an meinen Vortrag am 8.10. 2003 in Mainz.

⁷⁶ Mertens (wie Anm. 40) S. 255.

⁷⁷ Hochkirchen (wie Anm. 60) S. 265-330.

⁷⁸ Mertens (wie Anm. 40) S. 128.

⁷⁹ Mertens (wie Anm. 40) S. 255f.

⁸⁰ Mertens (wie Anm. 40) S. 253.

⁸¹ Mertens (wie Anm. 40) S. 172, Zitat S. 256.

⁸² Mertens (wie Anm. 40) S. 256.

⁸³ Mertens (wie Anm. 40) S. 160. – Literatur zu Ilbenstadt siehe Anm. 66.

⁸⁴ Mertens (wie Anm. 40) S. 83.

⁸⁵ Mertens (wie Anm. 40) S. 218.

⁸⁶ Mertens (wie Anm. 40) S. 172, 259, 265.

⁸⁷ Hans Erich Kubach: Der Dom zu Speyer. 4. von Günther Binding ergänzte Auflage. Darmstadt 1998, S. 99f.

⁸⁸ Vergleiche dazu auch die intensiven formalen Zusammenhänge zwischen den 1150 (Weihe 1151) entstandenen Kapitellen der Doppelkapelle von Schwarzhendorf und den auf ca. 1160/67 dendro-datierten Kapitellen der Wartburg. – Günther Binding: Noch einmal Wartburg – Schwarzhendorf. In: „Es Thun Iher Viel Fragen...“ Kunstgeschichte in Mitteldeutschland. Hrsg. Reinhard Schmitt u. a. Petersberg 2001, S. 73-76.

Ich danke meiner Tochter Almut für die geduldige Vorbereitung meines Manuskriptes für den Druck.